Dienstag, 1. April 1924. Einzelnummer 250000 Mark. 63. Jahrgang. Nr. 77.

Bezugspreis*) monatl. M.:
bei der Geschäftsst. 6 700 000
bei den Ausgabest. 7 000 000
durch Zeitungsb. 7 300 000
durch Post . . . 6 986 000
einschl. Postgebühren
ins Ausland 11 000 000 p. M.
in deutscher Währg. nach Kurs.

*) Obige Preise gelten als Grundpreise. Verlag und Post haben das Recht, bei weiterer Geldentwertung eine Nachforderung zu erheben.



Posener Tageblatt
(Posener Warte)

Erscheint an allen Werktagen.

Anzeigenpreis: f. d. Millimeterzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens 100 000 M. Reklameteil 250 000 M. *) Sonderplatz 50% mehr

für Aufträge aus Deutschland { Millimeterzeile im Anzeigenteil 100 000 M. *) Reklameteil 250 000 M. in deutscher Währung nach Kurs.

Postscheckkonto für Polen: Nr. 200 283 in Posen.
Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Fernspr. 2273. 3110. Telegr.-Adr.: Tageblatt Posen.

Bei höherer Gewalt. Betriebsstörung Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Stabilisationsprobleme.

Herr Professor Gustav Cassel, der bekannte Volkswirtschaftler in Stockholm, hat in dem nachstehenden Aufsatz das Problem der Währungsstabilisierung und das Reparationsproblem behandelt. Prof. Cassel ist durch seine große Sachkenntnis auf dem Gebiet der Finanzen, im Völkerbund und auch seinerzeit in London sehr oft als Sachverständiger tätig gewesen. Er hat auch, als Resumé aller Arbeiten, eine sehr instruktive Broschüre verfaßt: „Das Problem des Geldes", die in der ganzen Welt große Beachtung fand. Die nachstehenden Ausführungen und Nutzanwendungen können auch in Polen zu mancher Anregung die Hand bieten.

Die Redaktion.

Der Wert einer bestehenden stabilen Valuta wird durch die Kaufkraft derselben auf dem inneren Markte des Landes bestimmt. Die fortwährende Stabilisierung einer solchen Valuta erfordert nur eine solche Begrenzung der Zahlungsmittelversorgung, daß die innere Kaufkraft der Valuta unverändert bleibt. In diesem Sinne ruht also der Wert der Valuta auf der Knappheit der Zahlungsmittelversorgung. Eine besondere „Deckung der Valuta ist dann nicht erforderlich und kann jedenfalls derselben keinen anderen Wert geben, als sie schon infolge der Knappheit der Zahlungsmittelversorgung hat. Eine Einlösung der Valuta in anderen Valuten oder in metallischer Währung kann dabei nur die Bedeutung haben, daß das Wertverhältnis zwischen der an sich festen Valuta und einer anderen auch als fest angenommenen Valuta für jeden Tag genauer, als sonst vielleicht möglich wäre, konstant gehalten bleibt.

Ein Land, das wie z. B. Deutschland, nach einer gewaltigen Inflation, eine Valuta erst zu schaffen hat, steht vor einer in vielen Hinsichten wesentlich anderen und schwierigeren Aufgabe. Die neue Valuta des Landes hat noch keine bestimmte Kaufkraft zu verleihen. Dies kann am einfachsten dadurch geschehen, daß man die Valuta an irgend eine fremde Valuta anknüpft, die einen stabilen Wert besitzt. In diesem Falle beruht also der Wert der neuen Valuta zunächst auf ihrer unmittelbaren Einlösbarkeit, und also auf der Fundierung, die diese Einlösbarkeit sichert.

Bei Einführung einer neuen Valuta ist es im allgemeinen praktisch notwendig, dieselbe an die alte, durch Inflation zerstörte Valuta anzuknüpfen. Dabei muß selbstverständlich die Inflation der alten Valuta aufgehört haben, und also schon eine gewisse Stabilisierung derselben eingetreten sein. Die neue Valuta ist dann im Grunde genommen keine ganz neue, sondern würde besser als eine rekonstruierte Valuta bezeichnet werden können. Die Beibehaltung der alten Valuta bietet unter anderem den Vorteil, daß der ungefähre Zahlungsmittelbedarf des Landes bekannt ist, und daß der Bedarf des Verkehrs nach dem neuen Zahlungsmittel ohne große Störungen durch Umtausch der alten Zahlungsmittel gegen die neuen gedeckt werden kann.

Wenn einmal die neue Valuta eingeführt ist, muß eine bestimmte Knappheit der Zahlungsmittelversorgung aufrecht erhalten werden. Dies kann nur durch einen angemessenen Diskontsatz geschehen. Der Diskontsatz muß ein treuer Ausdruck für die wirkliche Knappheit des Kapitalmarktes sein. Nun ist der Kapitalmarkt nach einer langen Inflationszeit gewöhnlich sehr knapp. Die Inflation hat bewirkt, daß die eigentliche Spartätigkeit aufgehört hat, da niemand Geldforderungen in einem sich stets verschlechternden Geld ansammeln will. Das bedeutet natürlich nicht, daß die reale Kapitalbildung vollständig aufgehört hat. Im Gegenteil werden innerhalb der Unternehmungen die Geldgewinne in einer Zeit von starken Inflationen gewöhnlich unmittelbar in Realkapital umgewandelt, das zur Erweiterung und besseren Ausrüstung des Unternehmens dient. Trotzdem ist am Ende der Inflationsperiode die Volkswirtschaft außerordentlich schlecht mit Kapital versorgt, eine große Menge von dringenden Kapitalbedürfnissen ist zurückgesetzt und kann nur langsam in beschränktem Maße durch die Stabilisierung der Valuta neu erwachende Spartätigkeit befriedigt werden. Deshalb ist der Zinssatz am Ende einer langen Inflationsperiode sehr hoch. Eine Stabilität der Valuta kann dann nur bei entsprechenden Diskontsätzen aufrecht erhalten werden.

Die Kapitalknappheit wird sehr verschärft, wenn die notwendige Wiederherstellung des Gleichgewichts im Staatsbudget eine drückende Besteuerung notwendig macht. Die harte Besteuerung macht also einen höheren Diskontsatz notwendig als bei mäßiger Besteuerung erforderlich gewesen wäre, und bedeutet deshalb ein erschwerendes Moment in den Bestrebungen zur Stabilisierung der Valuta. Durch eine Wegnahme von Ersparungen und Kapitalien durch hohe progressive Steuern auf Einkommen und Vermögen muß der Kapitalmarkt stark beeinträchtigt und die ganze Volkswirtschaft in ihrer Entwicklung ernstlich geschädigt werden. Neue Anlagen und Bauten leiden natürlich ganz besonders unter der Kapitalknappheit. Die Folge ist, daß die Industrien, die auf die Konstruktion von neuem Realkapital eingerichtet sind, sofern ihr innerer Absatz in Frage kommt, ohne Beschäftigung sein werden, und daß deshalb eine ernste Arbeitslosigkeit in diesen Industrien aufkommt.

Vollständig unhaltbar wird natürlich die Lage, wenn unter solchen Umständen noch große Zahlungen an das Ausland der Volkswirtschaft auferlegt werden. In Deutschland kann ein Gleichgewicht des Kapitalmarktes sowieso nur durch hohe Zinssätze erreicht werden, da das Staatsbudget für die nächste Zukunft sehr starke Ansprüche an die Einkommen der Steuerzahler stellen und deshalb die für die Entwickelung der Volkswirtschaft notwendige Kapitalbildung sehr erschweren muß. Würden dazu Zahlungen für Kriegsentschädigungen erforderlich werden, so würde es aller Wahrscheinlichkeit nach vollständig unmöglich sein, den deutschen Kapitalmarkt ins Gleichgewicht zu bringen. Dann kann aber auch keine stabile Valuta in Deutschland aufrecht erhalten werden.

Um das Recht der nationalen Minderheiten.

Gesetzmäßige Auslegung. — Sicherung der bürgerlichen Rechte. — Vor dem Ministerrat.

Aus Warschau wird gemeldet, daß sich die Regierung entschlossen habe, auch mit den Arbeiten bezüglich der gesetzmäßigen Auslegung der Verfassung zu beginnen. In Kreisen, die der Regierung nahestehen, wird erklärt, daß an erster Stelle dieses Planes jener Teil der Verfassung stehen soll, der den Grundsatz der Sicherung der bürgerlichen Rechte für die völkischen Minderheiten Polens darstellt.

Mit dieser Angelegenheit soll sich vor allem der politische Ausschuß des Ministerrates beschäftigen. Nach Besprechung mit den Sachverständigen soll diese Frage sodann vor dem Plenum des Ministerrats besprochen werden. Die erste Sitzung des politischen Ausschusses ist für den heutigen Montag vorgesehen.

Wie der „Nasz Przegląd" erfährt, soll es sich in erster Linie um die Regelung der ukrainischen und weißrussischen Minderheitenfrage handeln. Im Zusammenhang mit diesen Fragen soll auch die Frage der Neorganisation des Verwaltungsapparates in den Ostgebieten besprochen werden, nach den Klarstellungen wird der Ministerrat seine Beschlüsse fassen.

Es sind weiterhin Gerüchte im Umlauf, daß der Plan bestehe, ein Unterstaatssekretariat für nationale Minderheiten zu schaffen. Nach amtlichen Informationen sind jedoch diese Gerüchte nicht der Wirklichkeit entsprechend, zumindest aber verfrüht. Dagegen ist geplant, das schon jetzt bestehende Sachverständigenkomitee in ein ständiges Organ zu gestalten, an dessen Spitze wahrscheinlich ein Herr Loewenherz kommt. Als weiterer Kandidat für diesen Posten wird Senator Kasznyca genannt, der als Spezialität in den Fragen des Verwaltungswesens im Osten gilt. Es ist weiterhin von dem Blatt gesagt, daß die Frage, Ostgalizien ein autonomes Statut zu geben, wieder akut geworden sei.

•

Diese Meldung des jüdischen großen Organs ist außerordentlich sensationell, und es würde in den Kreisen der nationalen Minderheiten nur freudigen Widerhall finden. Der freudige Widerhall würde freilich nicht dadurch hervorgerufen werden, weil reine Organisationsarbeit nun zum Heile führt. Aber wenn der Geist der Freiheit wieder bei uns Platz greift, und wenn in Polen wieder die Meinung lebendig werden sollte, daß „Freiheit und Gleichheit" die Fundamente des Staates sind, so könnte jeder auf alle Verträge und Abmachungen, auf alle Institute und Einrichtungen Verzicht leisten.

Es kommt auf Formen und Paragraphen nicht an — wie die „Deutsche Rundschau" in Bromberg schreibt —, sondern auf den guten Willen der polnischen Mehrheit, der die Sicherheit des Staates besser schützen wird, als alle chauvinistischen Reden und Handlungen, die wir bis heute über unsere wehrlose Sprachgemeinschaft haben ergehn lassen müssen. Und doch glauben wir, daß die Regierung, die zur Führung der gesamten Staatsbevölkerung bestellt ist, durch die Ausführung derartiger Projekte, wie wir sie oben mitgeteilt haben, unendlich viel zum glücklichen Gelingen dieses wichtigsten Sanierungswerkes der polnischen Republik beitragen kann. Genau so, wie das heikle Problem der Finanzen, muß die Minderheitenfrage über den Streit der Parteien, in dem nicht das sachliche, sondern das demagogische Moment die Hauptrolle spielt, herausgehoben werden. Dann wird man nicht bei der Besserung der Lebensverhältnisse der uns befreundeten Ukrainer und Weißrussen stehen bleiben, sondern auch den Wert einer zufriedenen deutschen Bevölkerung zu schätzen wissen.

Wir sind keineswegs die habgierigen Leute, als die man uns hinstellt, die einem unbestimmten Drang nach Osten folgend, fremdes Eigentum an sich genommen haben. Wir leben auf den Ursitzen der germanischen Stämme der Goten und Burgunder. Unsere Väter wurden vor Jahrhunderten, solange es ein unabhängiges Polen gab, eingeladen, in dieses Land zu kommen und mit weitgehenden Garantien für die Zukunft ihrer Kinder ausgestattet.

Als letztes Dokument, das unser Heimatrecht in Polen bestätigt, möchten wir das Kalischer Universal vom 10. März 1790 zur Heranziehung deutscher Kolonisten nach Polen bezeichnen, das noch nach der ersten Teilung Polens den neuen Ansiedlern viel weitergehende Rechte verheißt, als wir sie heute nach der Verfassung und den internationalen Verträgen beanspruchen. Dieses glänzende Zeugnis für die polnische Toleranz vergangener Zeiten schließt mit folgenden Worten, die noch heute am Ende einer jeden Kundgebung der polnischen Regierung stehen sollten:

„O möchten doch diese mit der Menschheit und den Besten des Landes so übereinstimmenden Gesetze unserer höchsten Landesobrigkeit alle falschen und Unsere Nation so beleidigenden Meinungen und Vorurteile völlig vernichten! Möchten doch selbst die gegen Uns Polen feindseligen Gemüter gezwungen werden, zu bekennen, daß auch bei Uns die regierende Macht für die Sicherheit, Festhaltung der Gerechtigkeit eines jeden Einwohners des Landes mit wirksamster Bemühung äußerst besorgt ist.

Damit nun dieses, unser Universal, zu allgemeiner Wissenschaft gelange, so empfehlen wir, daß es nicht nur alle Vierteljahre von den Kanzeln durch die hochwürdigen katholischen Pröpste und durch die Prediger der evangelischen Gemeinden und in den Dorfschulen verlesen werde, sondern es wird auch Unsere Sorge sein, daß solches übersetzt in ausländische Sprachen den Ausländern so viel als nur möglich mitgeteilt werden möge. So geschehen in der Königl. Stadt Kalisch, in der Sitzung der Civil-Militär-Kommission guter Ordnung der Wojewodschaft Kalisch, den 10. März 1790."

Gegen Herrn Grabski.

Eine Kundgebung der Sozialisten.

Der „Robotnik" veröffentlicht eine Kundgebung der sozialistischen Fraktion, in der erklärt wird, daß das Kabinett Grabski trotz der gegenseitigen Zusagen die auf Schmälerung der erworbenen Arbeiterrechte (Arbeitszeit, Urlaub, Krankenkassen) gerichteten Bestrebungen unterstütze. Ferner behauptet die Kundgebung, die letzten Ernennungen für die Verwaltungsposten trügen einen rechtsparteilichen Charakter. Gegen die Minderheiten werde eine Unterdrückungspolitik geführt, die innen- und außenpolitisch schädlich sei. Die Sozialisten wollten zwar mit Rücksicht auf die Finanzsanierung Grabski nicht stürzen, machten aber ihr weiteres Verhalten zur Regierung von der Berücksichtigung ihrer Forderungen abhängig.

Das neue Kabinett Poincaré.

Nach einer Meldung aus Paris setzt sich das neue Kabinett wie folgt zusammen:

Vorsitz und Äußeres: Poincaré;
Justiz: Lefèvre du Prey;
Inneres: de Selves;
Krieg: Maginot;
Öffentliche Arbeiten: Le Trocquer;
Finanzen: François Marsal;
Handel: Loucheur;
Marine: Bokanowski;
Arbeit: Daniel Vincent;
Unterricht: Henri de Jouvenel;
Ackerbau: Capus;
Befreite Gebiete: Louis Marin;
Kolonien: Oberstleutnant Fabry.

Aus diesem Kabinett haben bereits Maginot und Le Trocqueur mit Poincaré in dem vorigen Ministerium gearbeitet.

In folgendem geben wir einen kurzen Abriß der Herkunft und seitherigen politischen Betätigung der neuen führenden Männer Frankreichs.

Lefèvre de Prey. Geboren 1867, Advokat. Seit 1909 Deputierter. 1921 Landwirtschaftsminister im Kabinett Briand.

Marsal. Geboren 1874 in Paris, früherer Offizier, dann Bankbeamter, seit 1921 Senator. 1920 von Millerand zum Finanzminister bestimmt, von seinem Nachfolger Leygues als Finanzminister beibehalten.

Loucheur. Geboren 1872, Ingenieur, Beamter bei der Nordbahngesellschaft. Baute Teilstrecken der Murmanbahn in Rußland. 1916 Munitionsminister, 1917 Rüstungsminister. Nach dem Kriege Wiederaufbauminister. Trat 1920 mit Clemenceau zurück. 1921 unter Briand Minister für die befreiten Gebiete.

Bokanowski. 1879 in Le Havre geboren. Advokat. Seit Mai 1914 Deputierter, Generalberichterstatter des Budgets.

Vincent. Jüngerer Radikaler, 1917 Unterstaatssekretär für das Flugwesen.

Henri de Jouvenel. Senator, Chefredakteur des „Matin", seit 1922 Vertreter Frankreichs im Völkerbund.

Capus. Bruder des verstorbenen Direktors des „Figaro" und des bekannten Dramatikers Alfred Capus.

Marin. Früher erster Vorsitzender in der Reparationskommission.

Fabry. Deputierter, Berichterstatter in der Kammer über das Heeresbudget. Vertreter in der Abrüstungskommission.

Ihrer Partei nach gehören Louis Marin, Lefèvre de Prey, zur republikanischen und demokratischen Entente (162 Mitglieder), Loucheur, Maginot zur republikanischen und demokratischen Linken (84 Mitglieder), Le Trocqueur zur republikanischen Linken (57 Mitglieder), Herr Bokanowski, Capus und Fabry zur republikanischen und sozialen Aktion (47 Mitglieder), Daniel Vincent zu den Radikalen und Radikalsozialisten (83 Mitglieder). Von den Senatoren gehören 3, nämlich Poincaré, de Selves und François Marsal der Gruppe der republikanischen Union an.

1 Dollar	=	9 300 000 Mkp.
1 Valorisationsfrank ..	=	1 800 000 Mkp.
1 Goldfrank (Złoty) 29.3.	=	1 800 000 Mkp.
1 Danziger Gulden ...	=	1 617 000 Mkp.
1 Goldmark	=	2 215 000 Mkp.

Der neue Prozeß gegen die Bombenwerfer.

Baginski und Wieczorkiewicz.

Bekanntlich hatte das Oberste Militärgericht dem Gesuch der seinerzeit zum Tode verurteilten Bombenwerfer, des Oberleutnants Bagiński und des Leutnants Wieczorkiewicz, insoweit stattgegebn, als es einen Punkt dieser Berufung berücksichtigte und das Urteil des Warschauer Militärbezirksgerichts bezüglich dieses einen Punktes ablehnte, diese Angelegenheit zur nochmaligen Verhandlung an ein Richterkollegium in anderer Zusammensetzung überweisend.

Die abermalige Verhandlung, die sich nur auf den Anschlag auf die Universität beziehen wird, wobei bekanntlich der Professor Orzencki ums Leben kam, wird am 1. April vor dem Militärtribunal unter dem Vorsitz des Oberstleutnants Marszałko beginnen. Die Anklage wird Oberstleutnant Janczewski vertreten, während die Verteidigung von Amts wegen wiederum Major Zieliński und Rechtsanwalt Przeworski übernommen haben.

Die übrigen Punkte der Anklage — außer dem Anschlag auf die Universität — verbleiben weiterhin in Kraft und werden seitens des Tribunals nur dann in Betracht gezogen werden, wenn dies die Verhandlungen als Ganzes erheischen sollten.

Zur Klärung dieses einen Punktes sind gegen 20 Zeugen geladen worden.

Republik Polen.

Ordensverteilung am 3. Mai.

Am Sonnabend hielt das Kapitel des Ordens „Poloniae Restitute“ eine Versammlung über die Ordensverteilung am 3. Mai ab.

Neue Anleihegerüchte.

Dem „Kurjer Poznański“ wird aus Warschau gemeldet: Die „Nowiny Finansowe“ notieren das Gerücht, daß Polen eine größere Anleihe von nordamerikanischen Finanzleuten erhalten solle. Die maßgebenden Kreise bewahren in dieser Angelegenheit strenges Schweigen. An anderer Stelle meldet dasselbe Blatt, daß die Ankunft Pierpont Morgans in Polen für den Fall erwartet wird, daß die Eingangsverhandlungen über die amerikanische Anleihe ein günstiges Resultat zeitigen.

Russisch-polnische Eisenbahnkonvention.

In den nächsten Tagen soll eine Abordnung der Sowjetregierung nach Warschau kommen, um die Eisenbahnkonvention mit Polen zu unterzeichnen.

Verhaftung polnischer Geistlicher in Rußland.

In politischen Kreisen ist das Gerücht verbreitet, daß die Sowjets den Erzbischof Cieplak über Odessa unter völliger Umgehung Polens direkt nach Rom bringen wollen.

Die polnische Telegraphenagentur meldet aus Moskau, daß die Sowjetbehörden in den letzten Tagen neue Verhaftungen unter den polnischen Geistlichen vorgenommen haben. In der Nacht vom 27. zum 28. März wurde der Propst Żołnierkiewicz und der Dekan Zielinski verhaftet. Ferner ist aus unbekannter Ursache der Geistliche Okul verhaftet worden.

Ein aufregender Zwischenfall.

Dem „Kurjer Poznański“ wird aus Warschau gemeldet: Am Sonnabend erschienen in der Redaktion des „Goniec Krakowski“ zwei Mitglieder des „Strzelec“, Blounchi und Zakrzewski die dem Redakteur Wlad. Świrski erklärten, daß ihr Kommen im Zusammenhang stände mit den Auslassungen des „Goniec“, die die Person des Marschalls Polens, Josef Piłsudski, verleumdet hätten. Die Verteidiger Piłsudskis versuchten, den Redakteur tätlich zu beleidigen, wurden indessen mehrmals geohrfeigt und zur Tür hinausgeworfen. Der Vorfall wurde auf diese Weise erledigt.

Der Vertrag mit dem Bergarbeiterverband.

Im Arbeits- und Wohlfahrtsministerium wurden am Sonnabend die dreitägigen Beratungen zwischen dem Rate des Industriellenverbandes und dem Zentralverbande der Bergarbeiter über die Festsetzung der Bergarbeiterlöhne im Krakauer und Dąbrowaer Revier beendet. Nach erschöpfenden Verhandlungen, in denen beide Seiten Verständnis zeigten für die Notwendigkeit gegenseitiger Zugeständnisse mit Rücksicht auf die schwierige Wirtschaftsperiode, die mit der Sanierung der Finanzen verbunden ist, reduzierten die Industriellen ihre ursprüngliche Forderung einer 17prozentigen Verringerung der Februarlöhne auf 12 Prozent. Die Löhne würden für März und April gelten. Der Verband der Bergarbeiter einigte sich schließlich auf eine 10prozentige Herabsetzung. Der Vorschlag des Verbandsrates, eine 12prozentige Herabsetzung in Kraft treten zu lassen, wurde von den Vertretern des Bergarbeiterverbandes zur Kenntnis genommen mit der Erklärung, er werde den Ortsdelegierten zur Entscheidung vorgelegt werden. Für den Fall einer zustimmenden Beschlußfassung erfolgt am 1. April die Unterzeichnung des Vertrages.

Kleine Mitteilungen aus Polen.

Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium gibt bekannt, daß die in diesem Jahre erheblich später begonnenen Verhandlungen über den Abschluß des Erntevertrages in der Landwirtschaft nicht am 1. April beendet sein werden. Die Fortsetzung der Verhandlungen wurde auf den 7. April bestimmt.

*

Ministerpräsident Grabski wird am Dienstag in der Sitzung des Haushaltsausschusses über die Wirtschaftslage sprechen.

*

Am 27. d. Mts. ist in Kattowitz ein deutsch-polnisches Abkommen über die Koksausfuhr von Deutschland nach Polen unterzeichnet worden, und zwar vom Präsidenten Calonder und den Vertretern Polens und Deutschlands, den Delegierten Szczepański und Budding.

*

Nach einer Meldung aus Thorn stellt sich der Wasserstand in den einzelnen Orten folgendermaßen dar: Thorn 7.15 Meter; Graudenz 7.26 Meter; Fordon 6.75 Meter; Dirschau 8.25 Meter. Folgende Ortschaften sind mehr oder weniger überschwemmt: Ciechocinek, Złotoryja, Otłoczyn, Brzoza, Czernewice, Nafzorei Grabocice, Poturowo, Solec, Grabów, Topolno, Kokoszka, Dolne Strzelce, Wilcza Kępa, Mała Kępa, Kroskowo, Grabowo, Grabowsko. Die Materialschäden sind groß.

Geltendmachung von Entschädigungsansprüchen.

An das Deutsche Reich abgelieferte Wertpapiere.

Der „Deutsche Reichsanzeiger“ Nr. 16 vom 19. Januar 1924 enthält eine Bekanntmachung des Reichsministers für Wiederaufbau betr. Ausschlußfristen für die Geltendmachung von Entschädigungsansprüchen für auf Grund des § 10 der Anlage zu Art. 298 und 260 des Versailler Friedensvertrages abgelieferte Wertpapiere. Die Entschädigung ist nach der Bekanntmachung für bis zum 1. Januar 1924 abgelieferte Wertpapiere bis spätestens zum 15. Februar 1924 bei derjenigen Bank zu beantragen, durch deren Vermittlung die Wertpapiere an das Deutsche Reich abgeliefert worden sind. Wird die rechtzeitige Stellung des Antrages durch Umstände verhindert, die der Antragsteller nicht zu vertreten hat, so ist die Anmeldung spätestens drei Monate nach Wegfall des Hinderungsgrundes vorzunehmen.

Die Verordnung wird für im Auslande ansässige Reichsdeutsche wohl nur ausnahmsweise praktische Bedeutung haben. Soweit jedoch Anmeldungen oder Ablieferungen in Frage kommen und noch nicht erfolgt sein sollten, werden sie unverzüglich nachzuholen sein. Die Wahrung der Fristen ist notwendig, um die Entschädigungsansprüche gegen die Reichsregierung nicht zu verlieren.

Das Urteil im Zeignerprozeß.

Um 1½ Uhr verkündete der Vorsitzende folgendes Urteil im Bestechungsprozeß gegen den ehemaligen sächsischen Ministerpräsidenten. Dr. Zeigner wird zu drei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt; der Angeklagte Moebius wird zu zwei Jahren Gefängnis und zu zwei Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Untersuchungshaft wird in beiden Fällen angerechnet.

*

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ macht zu dem Urteil längere Bemerkungen, deren wir folgende Ausführungen entnehmen, weil die Schlußsätze für die Auswahl der Beamtenschaft eines jeden Staates beachtenswert sind:

„Der nunmehr beendete Prozeß wird für die Partei, aus der Zeigner hervorgegangen ist, ein schwerer Schlag sein, aber für alle Parteien eine heilsame Lehre enthalten. Zeigner ist mit 38 Jahren Ministerpräsident geworden, nachdem er wenige Jahre vorher noch Assessor war. Es ist eine Erscheinung aller Revolutionen, daß junge Männer auf Stellen gehoben werden, zu denen sie weder ihr Talent noch ihre Erfahrungen berechtigen. Zuweilen glückt ein solches Heranziehen jugendkräftiger Elemente. Napoleon I. war mit 27 Jahren Oberbefehlshaber der französischen Armee in Italien und mit 30 Jahren erster Konsul, Julius Cäsar mit 40 Jahren Triumvir. Aber Cäsar und Napoleon waren eben Genies, und Genie ist nach Goethes Definition die Kraft des Menschen, welche durch Handeln und Tun Gesetz und Regel gibt. Die kleinen Talente und selbst Talentlosigkeiten, die durch den Parteiklüngel in den letzten fünf Jahren auf hohe und einträgliche Beamtenposten gehoben worden sind, lebten nach dem Gesetz und der Regel der Partei, die sie befördert hatte, sie waren von ihr abhängig, und diese Abhängigkeit wurde ihnen zum Verderben. Für den Juristen und besonders für den Richterstand ist es überaus beschämend, daß eines seiner Mitglieder sich als Minister und Präsident mit Persönlichkeiten vom Schlage des Moebius und Konsorten einlassen konnte. Es fehlt eben dieser Generation, die zu den hohen Ämtern auserwählt, aber durchaus nicht dazu berufen war, die nötige Durchbildung, die Tradition und die Charakterfestigkeit, die man in um so stärkerem Maße betätigen muß, je höher das Amt ist, das man zu verwalten hat.

Wir sind im Begriff, vieles zu revidieren, was in den letzten fünf Jahren getan und gesündigt ist. Wir hoffen, daß wir in nicht allzu ferner Zeit wieder zu den Grundsätzen der Vorkriegszeit bei der Besetzung der Amtsstellen zurückkehren werden. Das fast zu Tode gehetzte Wort: „Freie Bahn dem Tüchtigen!“ kann ruhig bestehen bleiben. Aber diese Tüchtigkeit soll soweit es sich um Beamte handelt, in jahrelanger tadelfreier Amtsführung bewiesen und nicht nur aus der Zugehörigkeit zu einer Partei und der Betätigung für diese hergeleitet werden.“

Deutsches Reich.

Erregung in München.

München 30. März. (Privattelegramm.) Die Erregung in München hat nach dem Schlußwort der Angeklagten ihren Höhepunkt erreicht. Bis in die späten Abendstunden durchwogen erregte Volksmassen die innere Stadt. Ludendorffs Auto war, als es gestern auf Prinz Ludwigshöhe eintraf, über und über mit Blumen geschmückt, die dem General auf der Fahrt durch die Stadt nach seiner Wohnung zugeworfen worden waren. Der Sicherungsdienst am Tage der Urteilsfällung wird vom Minister des Innern persönlich geleitet. Auch die Münchener Polizei ist um mehrere Hundertschaften aus den nordbayerischen Städten verstärkt worden. In die Infanterieschule sind schon gestern die Hundertschaften gelegt worden.

Eine neue deutsche Partei.

Berlin 30. März. (Privattelegramm.) Die neue nationalliberale Vereinigung in der Deutschen Volkspartei gibt Freitag abend bekannt, daß sich ihr 32 Mitglieder des aufgelösten Reichstags und 57 Ortsgruppen der Partei angeschlossen haben. Die gescheiterten Verhandlungen zwischen der neuen Vereinigung und dem Zentralvorstand sollen zunächst nicht wieder aufgenommen werden.

Das radikale Berlin.

Berlin, 30. März. (Privattelegramm.) Wie die „Rote Fahne“ meldet, sind von den 820 Namen der sozialdemokratischen Wahllisten für den Reichstag 715 dem radikalen Flügel der Partei zuzuzählen. Die Berliner Betriebsräte haben gestern abend, dem gleichen Blatte zufolge, einstimmig beschlossen, die Arbeiterschaft aufzufordern, nur den kommunistischen Wahllisten ihre Stimmen zu geben, da die „Wahl von Sozialdemokraten Verrat an der Solidarität der Arbeiterschaft darstelle.“

Der 1. Mai.

Berlin 30. März. (Privattelegramm.) Das Berliner Gewerkschaftskartell hat beschlossen, auch in diesem Jahre an der Feier des 1. Mai als Weltarbeiterfeiertag festzuhalten. Zufolge dieser Stellungnahme wird am 1. Mai die Arbeit allgemein ruhen.

Die Bolschewisten erhoffen einen Kulturkampf.

Die bekannten Aeußerungen Ludendorffs über die Politik des Vatikans und andere Auslassungen von deutschvölkischer Seite gegen die Katholiken veranlassen die Berliner bolschewistische Zeitung „Nakanune“ die Lage so darzustellen, als ob Deutschland vor einem neuen Kulturkampf stehe. Die Zeitung zitiert Dinters Aeußerungen im Thüringer Landtag, Jesuiten und Zentrum seien für die Ermordung der Deutschvölkischen am 9. November 1923 in München verantwortlich. (!) Ebenso werden andere völkische Aeußerungen angeführt, z. B. daß eine Aussöhnung mit der Kirche ebenso unmöglich sei, die mit Frankreich. (!) Die Zeitung spottet darüber, daß die Deutschvölkischen Wotan anbeten und schließt mit der Feststellung, daß die katholischen Klerikalen in ganz Deutschland daraufhin zum Kampfe bliesen und daß jetzt schon völkische Redner nicht mehr auf dem flachen Lande auftreten könnten, weil dort ihr Leben von fanatischen Bauern gefährdet wäre. — Mag das auch alles übertrieben sein, der Wunsch des Chaos ist der Vater des Gedankens; aber diese Äußerung sollte denen zu denken geben, die zu all den inneren Scheidungen und Zwistigkeiten, zu all den äußeren Kämpfen noch einen neuen Streit erregen wollen. Deutschland braucht neue Bindungen, nicht neue Trennungen.

Um die Micumverträge.

Essen a. Ruhr 28. März. (Privattelegr.) Die rheinisch-westfälischen Industriellen haben die Einladung des Generals Degoutte zu Besprechungen am 3. April in Düsseldorf angenommen, über eine zeitweise Verlängerung der Micumverträge. Wie gestern abend zuverlässig verlautet, haben die rheinischen Industriellen einer kurzfristigen Verlängerung der Micumverträge bereits im Prinzip zugestimmt mit dem Vorbehalt, daß eine entscheidende Änderung auf völlig neuer Grundlage bis spätestens 1. Juni durchgeführt wird.

Mente.

Roman von E. Vely.

(32. Fortsetzung.) (Nachdruck untersagt.)

Von den Vorübergehenden mochte sie keinen mehr anblicken, sie hing den Kopf tief hinab —

„Mente!“

Wie erschreckt sie unter dem Laut zusammenfuhr! Dem Rufenden in das Gesicht schauend, als müsse sie sich erst langsam besinnen, sagte sie mit einem verklingenden Tone: „Ach, Du bist es, Johann —“ und sie versuchte, eine Hand freizumachen, um sie in die ausgestreckte seine zu legen.

„Ja!“

Er kam von der Arbeit, hatte einen Alltagsrock an, unter dem ein Wollhemd sichtbar wurde. Sein kleiner Hut war abgegriffen; sie glaubte zu spüren, daß ein metallischer Geruch aus seinen Kleidern dringe. Und von ihr warfen die Spiegelscheiben ein zierliches Bild zurück; sie trug einen Mantel nach neuestem Schnitt, ein keckes Bubenhütchen über dem leuchtenden Haar, tadellose Schuhe.

„Ist es Dir immer gut gegangen?“ fragte sie und wollte ein Lächeln dabei erzwingen, aber es mißglückte.

„Wie es so gehen kann, wenn man fleißig arbeitet und sich um sonst nichts kümmert.“

Mechanisch ging sie weiter, und er folgte ihr, seine Schritte nach den ihrigen richtend.

„Johann“ — ziemlich mühsam kam das heraus — „Du bist einige Male dagewesen, um mit mir auszugehen. Es hat mir leid getan, daß ich nicht konnte.“

„Laß man, Mente!“

Sie hustete. „Es war aber sehr freundlich von Dir, sehr freundlich!“

Wieder derselbe traurige Ton.

„Laß man, Mente! — Und ich bin denn ja auch nicht wiedergekommen, weil ich wohl einsah, daß es nichts helfen konnte —“

„Johann —!“ Sie richtete die großen, erschreckten Augen auf ihn.

„Ich habe Dich ja oft mit „ihm“ gesehen, Sonntag nachmittags, und dann, daß „er“ Dich vom Geschäft abholte — und da wußte ich Bescheid, daß ich nicht wiederzukommen brauchte!“ sagte der Schlosser.

„Johann —!“ Ein hastiges Aufatmen, „um Gottes willen, Johann!“

„Sieh, warum sollte ich lügen? Ich habe aufgepaßt, das is wahr! Nicht aus Neugier! Aber —“ er nahm eine Sekunde den Hut von dem vollen Haar, als müsse er den heißen Kopf dem Luftzug aussetzen. „Sieh, ich hatte mir das anders ausgedacht, wenn Du auch wohl nichts davon gemerkt hast. Das is ja nun raus. Und daß er Dir besser gefällt mit seinen feinen Händen und den Worten, die er alle machen kann, wenn er will — und ich nich — das will ich Dir gar nich verdenken —“

„Ach, Johann, Johann — Du hast es gewußt und der Segern nichts gesagt?“ flüsterte sie mit feuchten Blicken.

„Wir sind doch keine Schulkinder mehr!“

„Nein — nein!“ Sie zupfte nervös an den Blumenstielen; einer brach ab, da lag die weiße, grüngestreifte Glocke im Schmutz.

„Ich bin einfach dann weggeblieben, das war's Beste für Dich und mich. Und heute, wie ich so zufällig vorbeikam und Dich da stehen sah und merkte, daß Du auf „ihn“ wartetest und endlich ganz vergeblich, sieh, da hast Du mir leid getan, und da mußte ich Dir guten Abend sagen!“

„Wie böse mußt Du auf mich sein!“ stammelte die kleine Putzmacherin.

„Ach, nich doch! Wem man mal so recht von Herzen gut is, das is 'ne besondere Sache —“ Er räusperte sich, „Un wenn „er“ 's man halb so gut mit Dir meint und so ehrlich, Mente, wie ich, dann will ich schon zufrieden sein.“

Sie faßte nach seinem Arm. „Gewiß, Johann, ehrlich meint es Hans! Sieh, all seine Freunde wissen, daß ich seine Braut bin, er hat mich ihnen ganz feierlich vorgestellt. Nur wegen seiner Familie, da darf es noch keiner erfahren, da muß er Rücksicht nehmen. Er hat solch vornehme Verwandte. Und deshalb darf es meiner Mutter auch noch nicht gesagt werden, das siehst Du doch ein?“

Sie wurde ganz eifrig, und die Farbe kehrte in ihr Gesicht zurück.

„Davon versteh ich nichts! Ich sage man bloß ehrlich!“

„Aber Johann!“

„Na, Du kennst ihn ja, Mente —“ er seufzte. Dann machte er eine linkische Bewegung. „Mich wurmt man bloß, daß er dazumal im Café Bauer die Zeche für Dich und mich bezahlt hat, daß ich mir das habe gefallen lassen. Un hatte das Geld in der Tasche. Aber, weil er so schwatzen und so tun konnte! Und denkt vielleicht jetzt gering über den Schlossergesellen, der sich von ihm hatte freihalten lassen.“

„O, wie kannst Du das glauben!“ verteidigte sie eifrig.

„Und wie ich Dich da sah,“ fuhr er fort, „fiel es mir ein, daß Du ihm sagen könntest, Johann Oldekop ließe sich für gewöhnlich nich freihalten, und bloß, weil er so 'ne Manier hatte, gegen die man nich an konnte, unsereiner, der so auf solch 'nem Holze nich gewachsen is. Und kann seine Auslagen jeden Tag wieder haben. Sag ihm das, Mente!“

„Wenn Du's willst, Johann,“ flüsterte sie. „Ich bin es Dir schuldig für Deine Rücksicht, ganz gewiß bin ich Dir das schuldig. Und die Segern hat sich so gewundert, daß Du nicht wiederkamst. Einer ist wie der andere, sagte sie, und sie hätte eine solche gute Meinung von Dir gehabt. Das sitzt nun auch auf Dir, Johann, durch meine Schuld!“

„Ach, das ist mir egal — das ist mir ganz egal.“

Er focht mit dem kräftigen Arme durch die Luft und blieb dann plötzlich stehen.

„Und nun Adjeh auch, Mente!“

„Johann, Du bist ein guter Mensch!“

Er zuckte die breiten Schultern.

„Laß es Dir gut gehen, Mente!“ Dann war er verschwunden.

Sie schüttelte das Köpfchen und ging weiter. Nun begriff sie es ja wohl der Johann hatte ernste und ehrliche Absichten gehabt, und darum hatte er es ihr immer ausgemalt, wie hübsch das sein müßte, wenn man sein eigenes Geschäft habe.

(Fortsetzung folgt.)

Zu dem neuen Kabinett Poincarés.

Wie wir schon in unserer ersten Meldung über den Rücktritt des Kabinetts Poincaré andeuteten, hielten wir diesen Rücktritt für ein nicht ganz unvorbereitetes Wahlmanöver. Die Zusammensetzung des neuen Kabinetts, die wir auf der ersten Seite bringen, beweist unsere Annahme. Und unser Wort vom Diktator Poincaré war insofern berechtigt, als jetzt einige Ministerien abgeschafft wurden, und ein in wenigen Händen unter dem überwiegenden Einfluß Poincarés stehendes Ministerium gebildet wurde. Somit kann man wohl sagen, daß die französische Kabinettskrise den Charakter einer Episode trug. Zwar ist Poincarés Ansehen, wie wir in mehrfachen Aufsätzen schon andeuteten, in Frankreich stark erschüttert, aber die Lage ist noch nicht so, daß er vom Kampfplatz der politischen Tätigkeit verschwinden müßte.

Die Meinungen über das neue Kabinett sind verschieden. Man ist in diplomatischen Kreisen der Ansicht, daß Poincaré mit dieser Kabinettsbildung eins der stärksten Ministerien seit der Krise im Jahre 1912, als Caillaux mit Hilfe de Selves gestürzt wurde, gebildet habe. Von den neun Ministern haben bei der Abstimmung über die Ermächtigungsgesetze verschiedene gegen Poincaré gestimmt. Der kluge Parlamentarier Poincaré, um keinen passenderen Ausdruck zu gebrauchen, will durch diese Maßnahmen die Opposition für sich gewinnen.

In der Kammer hat die Zusammensetzung des neuen Kabinetts keinen sehr günstigen Eindruck gemacht. Die Angehörigen der Mehrheitsparteien machen nämlich Poincaré Vorwürfe, daß er Angehörige der Opposition in das Kabinett mit übernommen habe. Auch habe sich Poincaré zu weit nach links orientiert. Man zweifelt daran, ob er deshalb am kommenden Montag in der Kammer die Mehrheit bekommen wird.

Die Pariser Presse äußert sich zur Bildung des neuen Kabinetts sehr skeptisch. „Ere Nouvelle“ schreibt: Das neue von Poincaré gebildete Kabinett erregt maßloses Erstaunen. Der Ministerpräsident, der das Vertrauen der anständigen Republikaner eingebüßt hatte, verliert nun auch das Vertrauen der anständigen Menschen sämtlicher Parteien. Im Verlaufe unserer Annalen ist uns nie ein Politiker begegnet, der seine Mitarbeiter in so sang- und klangloser Weise im Stiche ließ.“ — „Matin“ schreibt, Poincaré habe sich mit Männern umgeben wollen, die angesichts der großen ausländischen Probleme ihre alten Erfahrungen oder ihre jungen Talente mitbringen konnten. Niemand könne leugnen, daß ihm das gelungen sei. Er habe ferner den Spalt überbrücken wollen, der sich zwischen den beiden Flügeln der republikanischen Partei aufzutun drohte, und eine Mehrheit für eine weitgehende republikanische Union zu schaffen gesucht. — „Petit Parisien“ schreibt, der Ministerpräsident habe seine Absicht bekundet, die Ruhrpolitik unverändert beizubehalten. In diesem Sinne habe er die Persönlichkeiten, die seine Mitarbeiter werden sollten, um ihre Unterstützung gebeten. Die künftige Politik Poincarés werde in den Hauptzügen dieselbe sein wie seine bisherige Politik. — „Petit Bleu“ bezweifelt ebenfalls, daß die Regierung anläßlich der Ministererklärung die Mehrheit ohne weiteres erlangen wird. Das Blatt stellt fest, daß die Abgeordneten zwar noch nicht offene Unzufriedenheit ausdrücken, daß aber die Zusammensetzung des neuen Kabinetts einen „wenig sympathischen“ Eindruck bei ihnen hervorgerufen habe. Der einzige Trost, meint das Blatt, sei, daß an der Spitze des Ministeriums der Finanzen ein Mann von der hervorragenden Fähigkeit eines François Marsal berufen worden ist. — „Journal Industrielle“ schreibt: „Poincaré wünschte ohne Zweifel ein Ministerium zu bilden, das die Neuwahlen überlebt.“

Die Auffassung der englischen Presse

ist im allgemeinen der Meinung, daß der ganze Kabinettsrücktritt und die Neubildung ein Wahlmanöver war. Die „Times“ sind der Auffassung, daß die Millerand-Politik, wie sie im „Matin“ angedeutet ist, den Sieg davontragen wird. In einem neuen Telegramm, das die Neubildung des Kabinetts behandelt, schreiben sie: Die Stellung Poincarés ist jetzt stärker, denn je. Daß sich im neuen Kabinett Maginot und Le Trocquer befinden, ist ein Beweis dafür, daß in Fragen des Ruhrgebiets die Politik der vorigen Regierung fortgesetzt werden wird.

Die Berliner Auffassung.

In Berlin behandelt man die Bildung des neuen Kabinetts mit der größten Zurückhaltung. Man war sich schon vor der Neubildung darüber klar, daß in Frankreich in der Behandlung der auswärtigen Politik, welches Kabinett auch immer ans Ruder käme, keine wesentlich neue Richtung eingeschlagen würde ... Die Zuwahl der beiden Minister Maginot und Le Trocquer, den schärfsten Reaktionären und Chauvinisten, beweist die Richtigkeit der Berliner Auffassung. Auch bringen die letzten Telegramme aus Frankreich die Meldung, daß sich der Kurs der auswärtigen Politik nicht ändern werde. Die Tatsache der Zuwahl von Daniel Vincent und Loucheur, die auffallen könnte, hält man für ein Wahlmanöver, da man nicht gut annehmen könnte, daß Poincaré dem linken Flügel der Kammer Einfluß auf die auswärtige Politik auszuüben gestatten werde. Den Ausspruch: „Berlin werde über den Rücktritt Poincarés vor Freude illuminieren“, hält man für zu absurd, um überhaupt darauf zu erwidern.

Polnische Aeußerungen.

Die rechts gerichtete Presse ist sehr erfreut über die Bildung dieses Kabinetts, da es ihr die beste Garantie zur konsequenten Weiterführung der alten französischen Politik erscheint. Sie hält dieses Kabinett für ein Zeichen einer gewaltigen Stärkung Poincarés. Die letzten Telegramme bemerken mit besonderer Freude den Umstand, daß zwei erprobte Freunde Polens, Louis Marin und de Jouvenal, in dem neuen Kabinett vertreten sind. Nur einige Stimmen anderer Richtung wagen sich mit einer Kritik hervor. So schreibt der Krakauer „Naprzód“ am 29. März am Ende seines Leitartikels: „Poincaré überschritt gewiß schon den Zenith seiner politischen Karriere. Vielleicht glänzt er noch einige Zeit lang am politischen Himmel, aber eine größere Rolle wird er nicht mehr spielen. Den „Sieg an der Ruhr“ wird er mit seiner Karriere bezahlen.“

Die Tendenzen der neuen Regierung.

Ein Minister der neuen Regierung soll einem Mitarbeiter des „Echo de Paris“ einige Angaben über die Tendenzen der neuen Regierung gemacht haben. Der Minister verweist auf den Umstand, daß de Selves das Portefeuille des Innern und Lefèvre das Justizministerium übernommen haben, um hervorzuheben, daß die Mehrheitspartei über die Haltung der neuen Regierung beruhigt sein dürfte. Was die Persönlichkeit Lefèvres anbelange, so stelle er als hervorragendes Mitglied der Entente républilcaine den Zusammenhang zwischen der Regierung und der Mehrheitspartei her. Auf die Frage des Mitarbeiters, ob Loucheur, der das Portefeuille des Handels übernommen hat, künftig die Besprechungen mit den deutschen Ruhrindustriellen leiten werde, antwortete Maginot, keineswegs.

Was die Micum anbelangt, so werden, wie bisher, der Kriegsminister und der Minister für öffentliche Arbeiten alle damit zusammenhängenden Fragen, auch diejenigen, die sich sonst auf das Ruhrproblem und die Abmachungen mit den Industriellen beziehen, verhandeln. Loucheur wird wieder zum gegebenen Augenblick die Handelsverträge mit Deutschland wie mit den anderen Ländern verhandeln.

Frankreichs Wegbereiter in Afrika.

Die seit kurzem kursierenden Gerüchte, nach denen Marschall Lyantey die Absicht haben sollte, aus Gesundheitsrücksichten seine Funktionen niederzulegen, werden heute zur Freude und Beruhigung aller Anhänger des französisch-afrikanischen Imperiums dementiert. Die Genugtuung, mit der dieses Dementi aufgenommen wird, ist begreiflich. Einen „tatkräftigeren und erfolgreicheren“ Wegbereiter“ für seine afrikanischen Pläne konnte Frankreich schlechterdings nicht finden.

Seit der Festsetzung der spanischen und französischen Interessensphären in Nordafrika und der (nominellen) Internationalisierung Tangers hat Lyantey in klug und ökonomisch geführten Kämpfen die unruhigen Kabylenstämme der französischen Zone bis auf kleine Gebiete im mittleren und hohen Atlas zusammengedrängt, von wo aus sie vorläufig die wirtschaftliche Entwicklung des Gebietes nicht mehr stören können. Er wird sie auch noch gänzlich „pazifizieren“, denn Frankreich braucht tabula rasa für den Bau der Transsaharabahn.

Die wichtigere Leistung aber hat Marschall Lyantey in seiner Eigenschaft als Generalresident — etwa Reichskanzler — des seit dem ersten Statut von Tanger nur mehr nominell souveränen Sultans von Marokko vollbracht. In dieser Position besaß er die unumschränkte ausübende Gewalt in Tanger, das er kraft seiner günstigen Lage in der Nordwestecke Afrikas, am Ende der spanischen Zone „zu einer offenen Tür machte, durch die alle bösen Winde Einlaß nach Spanisch-Marokko fanden“ („Vanguardia“, Barcelona, Februar 1923).

Der Erfolg ist bekannt. Dem Intrigenreichtum des Marschalls gegenüber ging Spanien der Atem aus. Nach mehr als sechsjährigen Kämpfen, die Tausende von Soldaten und viele Millionen Peseten gekostet haben, sehen sich die Spanier auf eben dem Punkt, von dem an sie den Kampf begonnen haben. Mehr noch: Spaniens Prestige hat im Lande selbst und den afrikanischen Eingeborenen gegenüber eine Einbuße erlitten, die kaum wieder auszugleichen ist. Mehrten sich schon in den letzten Jahren dauernd die Stimmen, die zu einer Preisgabe Marokkos rieten, so scheint jetzt, in befremdlichem Gegensatz zu seinen hochtrabenden Versicherungen bei Übernahme der Regierung General Primo de Rivera die spanische öffentliche Meinung tatsächlich auf diese Preisgabe vorbereiten zu wollen. Die sehr merkwürdigen Worte, mit denen Primo de Rivera die definitive Unterzeichnung des erneuerten Statuts von Tanger vor kurzem „feierte“: „Frankreich hat wieder den Weg zu Spaniens Herzen gefunden“, könnten über kurz oder lang böse Wirklichkeit werden. Und wenn man Spanisch-Marokko auch nicht gerade als das Herz Spaniens bezeichnen kann, so ist es doch mit dem Herzblut Tausender spanischer Soldaten gedüngt und also zu wertvoll, als daß nicht Hunderttausende in Spanien es nur mit Empörung und Zähneknirschen verloren geben würden.

Sowjetunion.

Die rote Armee.

Die Volkskommissare der Union haben die Dienstzeit in der Roten Armee und Flotte jetzt folgendermaßen festgesetzt: In der Marine 4 Jahre, in der Luftflotte 3 Jahre, für alle übrigen Formationen 2 Jahre. Vom Jahre 1925 ab werden die Wehrpflichtigen einmal im Jahre, und zwar im Herbst, einberufen. Alle, die am 1. Juli eines Jahres ihr 21. Lebensjahr vollendet haben, werden in diesem Jahre eingezogen. Da dieser Beschluß noch der Bestätigung durch das Präsidium des Zentralexekutivkomitees bedarf, setzt jetzt eine lebhafte Propaganda gegen ihn ein. Der bekannte rote Heerführer Frunse äußert sich in der Presse sehr ablehnend. Er meint, daß zwar die Vereinheitlichung der Dienstzeit weiter gegangen wäre und daß die vielfachen bisherigen verschiedenen Termine der Dienstdauer etwas vereinheitlicht wären, daß aber immer noch zu große Unterschiede beständen. Man bemerke bei den Rotarmisten das Bestreben, in die Truppenteile mit möglichst kurzer Dienstdauer zu kommen. Er erhofft eine Erleichterung für die Bevölkerung durch die beabsichtigte Einführung von Infanterie-Milizformationen. Auch glaubt er, daß bei der kulturellen Weiterentwicklung der Bevölkerung es möglich sein werde, bald auf eine anderthalbjährige, ja sogar eine einjährige Dienstzeit zurückzugehen. Die Sowjetregierung scheint sich alle Mühe zu geben, die erregte Stimmung im Heere zu besänftigen. Die wenigen bekannt gewordenen Meldungen von Unruhen in Südrußland, an denen sich rote Truppen beteiligten, haben sich durchaus bestätigt. Bei dem geringen Prozentsatz, den die eigentlichen Anhänger der kommunistischen Partei im russischen Volke ausmachen, bedarf die Aufrechterhaltung der kommunistischen Ideen im russischen Heere einer besonderen Fürsorge. Aus diesen Gründen hat sich zum Beispiel schon die politische Verwaltung des ukrainischen Militärbezirks dazu entschlossen, die kommunistischen Parteimitglieder und die kommunistischen Jugendverbändler, die im Jahre 1902 geboren wurden, vor den übrigen Einzuberufenden ins Heer einzustellen. Man hofft auf diese Weise einen festen Kern für die notwendige Propagandaarbeit unter der dann später eingestellten großen Masse zu haben.

In kurzen Worten.

Keine Pension für die in Mecklenburg entlassenen Beamten. Durch den Beschluß des Landtags auf Entlassung seit 1918 angestellter Beamten, die keinerlei fachliche Vorbildung haben, sind mehr als 200 eingeschriebene sozialdemokratische Parteiangehörige betroffen worden. Im Bereich des Ministeriums des Innern waren allein 80 Personen aller beliebiger Berufe, vom Stallschweizer bis zum Straßenbahnschaffner, in verantwortliche Stellen gebracht worden. Das Staatsministerium verneint die Ansprüche der Entlassenen auf Pension und hat sie auf den Klageweg verwiesen.

*

Die Besprechungen der Reichsregierung mit den Ruhrindustriellen über die Micumverträge gehen Freitag zu Ende. Es ist ein gewisser Gegensatz zwischen Industriellen und Reichsregierung vorhanden, da die Industriellen einen vollständig vertraglosen Zustand nach dem 15. April nicht glauben verantworten zu können.

*

Anwachsen der Kommunisten im Ruhrgebiet. Bei den Wahlen zu den Betriebsräten auf den Schachtanlagen des Ruhrgebiets wurden nach den bisher vorliegenden Ergebnissen auf 19 Schachtanlagen für die Union (Linkskommunisten) 5736, für den alten Verband (Sozialisten) 2330 und für den Gewerkverein christlicher Bergarbeiter 2177 Stimmen abgegeben.

*

Zur Staatsbankenfusion in Polen. Minister Grabski hat für Dienstag eine Sitzung des Finanzrates einberufen. Es sollen erörtert werden: 1. die Angelegenheit der Staatsbankenfusion und 2. der Gesetzentwurf über die Änderung der Valuta.

*

Audienz beim belgischen König. Der König von Belgien empfing in feierlicher Audienz den neuen deutschen Gesandten v. Keller, der ihm sein Beglaubigungsschreiben überreichte.

*

Auch Wolkenkratzer in Deutschland. Nach dem Vorangehen Düsseldorfs will jetzt auch Köln auf einem städtischen Grundstück ein Hochhaus errichten. Geplant ist ein Bau mit einem vielstöckigen Turm auf der einen Seite. Nachdem der Städteausschuß kürzlich nach Besichtigung des Düsseldorfer Hochhauses die Architektenpläne gebilligt hat, soll das Gebäude noch in diesem Jahre errichtet werden.

*

Vor einer Einigung im Londoner Verkehrsstreik? Mac Donald hat bei den Parteien für eine Einigung gewirkt. Um den Streik der Untergrundbahner hinauszuschieben, wurden folgende Vorschläge gemacht: 1. Das Personal erhält eine sofortige Lohnzahlung von 6 Schilling; 2. über weitere 2 Schilling soll verhandelt werden, sobald es die Verkehrslage gestattet.

Letzte Meldungen.

Die Deutsche Volkspartei hält ihren Parteitag ab.

In Hannover begann am 29. März der Reichsparteitag der Deutschen Volkspartei. Geheimrat Dr. Kahl hielt die Eröffnungsrede. Man ist sich darüber einig, die inneren Parteizwistigkeiten bis nach den Wahlen zurückzustellen. Zum Schluß brachte Dr. Kahl eine Kundgebung für die Ruhrgefangenen ein. In dieser wird der vielen deutschen Männer gedacht, die hinter französischen Kerkermauern schmachten. Ihnen wird brutale Gewalt angetan, die jedem Völkerrecht Hohn spricht und die sich richtet gegen Mannestreue und Mannesschwur. Die zivilisierte Welt könne es nicht weiter dulden, daß nationale Treue zum Volk und Staat als Verbrechen bestraft werde.

Das neue Kabinett beim Präsidenten Millerand.

Am Sonnabend morgen fand eine Sitzung des neuen Kabinetts statt. Das Kabinett beschloß einmütig, die Außenpolitik der vorigen Regierung fortzusetzen. Das Kabinett stellte sich dem Präsidenten der Republik in corpore vor.

Keine Aenderung der französischen Außenpolitik.

Der „Matin“ meldet aus Genf, Poincaré hat unmittelbar nach der Wiederübernahme der Kabinettsbildung den englischen Botschafter aufgesucht. Er hat über die Stellungnahme des neuen Kabinetts zu den außenpolitischen Fragen der Reparationen und der Sicherheiten für Frankreich gesprochen, daß keine Änderung in der Außenpolitik Frankreichs eintreten soll, weder gegenüber seinen Verbündeten, noch gegenüber den ehemals feindlichen Staaten. Der Besuch Poincarés bei Lord Creve dauerte fast eine Stunde.

Zum Erdrutsch von Amalfi.

Der amtliche Stefanibericht über die Katastrophe von Amalfi gibt 53 Tote an, im Gegensatz zu den bisherigen Berichten von mehreren hundert Opfern. Der Minister des Innern hat sich nach Amalfi begeben. Völlig zerstört ist nur die Ortschaft von Furore, ebenso die berühmte Küstenstraße von Prasiano.

Verstärkung der russischen Luftflotte.

Die Räteregierung hat die Schaffung einer russischen Luftflotte beschlossen, die aus 35 Geschwadern bestehen soll. Moskau, Nischni-Nowgorod und Zarskojeselo werden Luftflottenstützpunkte. Die Vorlage ist vom großen Sowjetrat bereits angenommen worden.

Das neue Kabinett Paschitsch.

Nach einer Havasmeldung aus Belgrad hat Paschitsch gestern dem König die Liste des neuen aus Radikalen und demokratischen Dissidenten zusammengesetzten Kabinetts überreicht. Sie enthält 13 Radikale, darunter Paschitsch als Ministerpräsident, Nintschitsch als Minister für Äußeres und vier demokratische Mitglieder. Gestern abend haben die neuen Minister den Eid geleistet.

Neues vom Tage.

Junggesellensteuer.

Auch ein Junggeselle hat sich bequemt, zu diesem Thema einige Verse zu „verbrechen“, die wir hier veröffentlichen, nach dem Grundsatz: „Eines Mannes Rede ist keines Mannes Rede, man muß sie hören alle beede!“:

So mancher, der in jungen Jahren — In Frauenliebe sehr erfahren, — Kann sich im Alter nicht bequemen, — Ein Weib zur Ehe sich zu nehmen. — Die Einen tragen stets Bedenken, — Die goldne Freiheit zu verschenken, — Denn hat die Jungfrau einen Mann, — Zieht selbst sie gern die Hosen an. — Zwar sorgt die Frau, daß voll die Schüssel, — Doch hängt sie hoch den Haustürschlüssel, — Und auch der Stammtisch ist erledigt, — Dafür kommt die Gardinenpredigt! — Dem Andern scheint dies nicht geheuer, — Weil Eheleben etwas teuer. — Denn daß ist doch nicht zu verwehren, — Daß Eheleute sich vermehren — Und mit der Zahl der kleinen Kinder, — Vermehren sich auch stets die Münder. — Und mit der Ruhe ist's vorbei, — Denn laut ertönt der Kinderschrei, — Und statt im warmen Bett zu liegen, — Muß oft der Mann die Kinder wiegen. — Zur Heirat sind die Zeiten heut zu teuer, — Da zahlt er lieber noch die Junggesellensteuer.

Ein alter Junggeselle.

§ **Schreckenstat eines abgewiesenen Freiers.** In München erschoß der 51jährige Geschäftsführer Bahr des Bettengeschäftes von Elisabeth Prielmayer die verwitwete Inhaberin des Geschäfts und ihre 18jährige Tochter im Keller, übergoß dann die Leichen mit Benzin und zündete sie an. Dann brachte er sich selbst schwere Schußverletzungen bei, wurde aber noch lebend aufgefunden. Der heimkehrende Sohn der Frau Prielmayer wollte sich in seiner Verzweiflung über die Tat aus dem Fenster stürzen. Der Mörder hatte zuerst Frau Prielmayer und dann deren Tochter heiraten wollen. Er wurde aber in beiden Fällen abgewiesen.

Willy Schmidt
Frau Edith, geb. Fenske
zeigen hiermit ihre Vermählung an.
Poznań, im März 1924.

Ernst Wiesner,
Justiz-Rechnungsrevisor am Oberlandesgericht zu Breslau,
und Frau Hedwig, geb. Gildemeister
zeigen ihre am 25. März d. Js. erfolgte Vermählung an.
Breslau, Fürstenstrasse 85.

Am 28. März früh 5 Uhr verschied nach kurzem Leiden unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,
der Ziegeleibesitzer
Franz Hannemann
aus Nowawieś bei Pleszew
im Alter von 73 Jahren.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Franz Hannemann, jun.
Beerdigung Dienstag nachmittag 4 Uhr.

Spielplan des Großen Theaters.

Montag, den 31. 3., abends 7½ Uhr: **„Kuhreigen“**, Oper von Kienzl.
Dienstag, den 1. 4. ab. ½ Uhr: **„Die Hugenotten“**, Große Oper von Meyerbeer.
Mittwoch, den 2. 4., abends 7½ Uhr: **„Die toten Augen“**, Oper von d'Albert.
Donnerstag, den 3. 4., 7½ Uhr: **„Dämon“**, Oper von Rubinstein.
Freitag, den 4. 4., 7½ Uhr: **„Bocaccio“**, Kom. Oper von Scribe. (Premiere. Abonnement ungültig.)
Sonnabend, den 5. 4., 7½ Uhr: **„Lacmé“**, Oper von Delibes.
Sonntag, den 6. 4., nachm.: **„Der Zigeunerbaron“**. Komische Oper von Strauß.
Sonntag, den 6. 4. abends 7½ Uhr: **„Dämon“**, Oper von Rubinstein.

Bekanntmachung.

Mit Gegenwärtigem machen wir die Herren Arbeitgeber sowie die Versicherten auf den neuen ab 31. März 1924 gültigen Anhang XVI zu den Statuten der Krankenkasse der Stadt Posen aufmerksam, betreffend die Grundbezüge von 21 500 000 bis 28 000 000 Mk. täglich, die für die Festsetzung der Höhe der Geldbeihilfen sowie der Beiträge maßgeblich sind.

Die Höhe der vom Anhang XVI umfaßten Beihilfen und Beiträge ist aus der vom Bezirks-Verband der Krankenkassen ausgearbeiteten und herausgegebenen und den Herren Arbeitgebern im Februar d. Js. zugesandten Tabelle (d. h. von Gruppe 1 bis 35 einschl.) ersichtlich.

Gleichzeitig fordern wir die Herren Arbeitgeber zur Angabe der Bezüge ihrer Arbeitnehmer (Versicherten) spätestens bis 10. April d. Js. auf.

Poznań, den 29. März 1924. [791

Zarząd
Kasy Chorych miasta Poznania.

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.
An das Postamt
in
____

Unterzeichneter bestellt hiermit
1 **Posener Tageblatt** (Posener Warte)
für den Monat April 1924

Name ....
Wohnort ....
Postanstalt ....
Straße ....

Aus Stadt und Land.

Posen, den 31. März.

Nochmals die teuren Auslandspässe.

Das Regierungskommissariat hat bisher hinsichtlich der Ermäßigung der Gebühren für Auslandspässe aus Warschau keinerlei Weisungen erhalten. Die Wojewodschaft hat ihre Tätigkeit auf die Erteilung von Visen für Ausländer beschränkt, da angesichts der hohen Paßgebühren die Zahl der von polnischen Staatsangehörigen einlaufenden Gesuche um Auslandspässe sehr gering ist. In der Budgetkommission des Senats stellte ein Mitglied den witzigen Antrag, die Regierung müsse einen Kostenanschlag vorlegen für die Errichtung einer möglichst hohen chinesischen Mauer, die rings um Polen zu errichten wäre. Allgemein aber war die Abneigung gegen die Erhöhung der Paßgebühren auf 500 Goldfrank, die der Minister verfügt hatte. Es wurde sogar dem Minister das Recht abgesprochen, eigenmächtig eine solche Erhöhung vorzunehmen. Auf Antrag des Senators Buzek ist einstimmig im Senatsausschusse beschlossen worden, die Erhöhung der Paßgebühren rückgängig zu machen. Polen, so wurde bemerkt, habe sich mit dieser Maßregel im In- und Auslande lächerlich gemacht. Weiter wurde erklärt, ohne daß Widerspruch erfolgte, die polnische Regierung solle sich mit anderen Regierungen in Verbindung setzen, um überhaupt die Visen für Pässe abzuschaffen. Dann wurde noch von den Personalausweisen gesprochen, die der frühere Minister Kiernik einführen wollte, aber auf Grund des Widerstandes des Sejm wieder aufheben mußte. Nun scheint es aber, wie Lodzer Blätter schreiben, daß trotzdem noch eine geheime Verordnung aus der Kiernikzeit bestehe, die es den Behörden möglich macht, bei Ausstellung von Pässen zunächst einmal einen solchen recht teuren Personalausweis zu fordern. Die Kommission hat sich energisch gegen diese Einrichtung gewandt und eine Kommission eingesetzt, die alle diese Dinge untersuchen soll.

Zollpolitische Berücksichtigung der Landwirtschaft in Posen und Pommerellen.

Bekanntlich wird seit Monaten an einer Revision des polnischen Zolltarifs gearbeitet. Der bisherige Tarif vom Jahre 1919 gewährte landwirtschaftlichen Erzeugnissen keinen ausreichenden Zollschutz, da er in einer Zeit erstand, als ein fühlbarer Mangel an Ernährungsmitteln sich stark fühlbar machte. Inzwischen haben sich die Verhältnisse sehr geändert. Nach einem Bericht des amtlichen Wirtschaftsblattes „Prz. i Handel" zeigen nun die bisherigen Abänderungsanträge der mit der Vorbereitung der Revisionsarbeiten betrauten Fachkommissionen das deutliche Bestreben, den oben geschilderten Mangel des Zolltarifs zu beseitigen und den neuen Wortlaut den Bedürfnissen der Weiterentwicklung der Landwirtschaft und Viehzucht umzugestalten. Es werden hierbei die Erfordernisse der „hochentwickelten Landwirtschaft des ehemals preußischen Teilgebiets" in den Vordergrund geschoben und die Bedürfnisse der wenig entfalteten Landwirtschaft Kongreßpolens in den Hintergrund gestellt werden.

Stiftungsfest des Evangelischen Vereins junger Männer.

Am gestrigen Sonntag Lätare konnte der Evangelische Verein junger Männer in Posen sein 38. Stiftungsfest unter Teilnahme weitester Kreise auch von außerhalb begehen. Hatten doch die Brudervereine in Wollstein, Lissa, Zirisdorf, Exin, Tarnowo und Saffenheim die zurzeit recht kostspielige Eisenbahnfahrt nicht gescheut, um durch Entsendung von Vertretern ihrer Anteilnahme an dem Freudenfest Ausdruck zu geben. Andere hatten Glückwünsche entsandt, darunter der Jünglingsverein der Johannisgemeinde in Lodz ein Glückwunschtelegramm.

Vormittags 10 Uhr vereinigte ein Festgottesdienst in der St. Paulikirche den Festverein mit seinen Gästen, in dem der Vereinsvorsitzende, Pastor Brummack, die Festpredigt hielt, während der Posaunenchor mehrere Stücke vollendet vortrug.

Nachmittags 5 Uhr fand im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses ein Familienabend statt, zu dem der Andrang aus weiten evangelischen Kreisen so groß war, daß der Saal schon lange vor Beginn der Feier überfüllt war. In seiner Begrüßungsansprache konnte Pastor Brummack seiner herzlichen Freude über die glänzende Teilnahme Ausdruck geben, wie sie in gleicher Anzahl bisher noch keinem Stiftungsfest dieses Vereins beschieden gewesen ist. Besonders herzlich begrüßte er die Vertreter der auswärtigen Brudervereine und wünschte dem Familienabend einen schönen Verlauf. Der Familienabend stand unter dem Wahlspruch der Jungmännervereine „Zum Licht empor!" und brachte eine mannigfache Fülle verschiedener Darbietungen: neben gemeinsamen Liedern der Festteilnehmer gut und sicher vorgetragene Stücke des Posaunenchors, mehrere flott und mit Ausdruck gesprochene Gedichtvorträge von Vereinsmitgliedern, ein vierhändiges Klavierstück mit Sonatine von Diabelli, ausgezeichnete turnerische Übungen am Reck und mannigfaltige Gruppenvorführungen. In der Mitte des ersten Teils stand die Festansprache des Ersten Vorsitzenden, Geh. Konsistorialrats D. Staemmler, die ebenfalls unter der Devise stand: „Zum Licht empor!" Sie gab zunächst einen kurzen Überblick über die Geschichte des Festvereins, dessen Gründer vor 38 Jahren Pastor Büchner gewesen ist. Der Verein zählte vor dem Ausbruch des Weltkrieges 400 Mitglieder, da kam 1914 der Krieg und mit ihm das Zusammenschmelzen der Mitgliederzahl. Im verflossenen Jahre hat der Verein wieder einen erfreulichen Aufschwung genommen und ist von 45 auf 78 Mitglieder gewachsen. Die Festansprache gab dann weiter einen Überblick über die Jugendbewegung, die eigentlich schon 1896 mit der Gründung der Wandervogelvereine einsetzte und am 11. Oktober 1913 bei der Tagung von 2000 Vertretern auf dem Hohen Meißner besonders eindrucksvoll in die Erscheinung trat. Die Ansprache schloß mit frohen Erwartungen für die weitere Entwicklung des Festvereins. Im zweiten Teile leitete Klavier- und Harmoniumvortrag des Beethovenschen Largo aus dem G-dur-Trio zu der Aufführung des lyrischen Dramas „König Renés Tochter" von Henrik Hertz über. Sämtliche Darsteller zeigten nicht nur ein fröhliches Wollen, sondern auch ein schönes Können, so daß die Darstellung des packenden Dramas in den Zuhörern herzliche Freude auslöste. Gemeinsamer Gesang des Liedes: „Stern, auf den ich schaue" bildete den Schluß des vierstündigen, schön verlaufenen Familienabends, auf den der Festverein, besonders die Mitglieder, die zu seinem Gelingen in so hervorragender Weise beigetragen haben, mit Genugtuung zurückblicken können. hb.

Ein Frauenmord.

In der Nähe des Bahnhofs Falkowo (Kr. Weißenburg) wurde am gestrigen Sonntage eine unbekannte Frau am Bahngleis ermordet aufgefunden. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurde der 26jährige Stanislaus Jaskulski festgenommen und nach Glówna geschafft. Nähere Einzelheiten über die Persönlichkeit der Ermordeten, sowie über den Tatbefund fehlen noch.

Weshalb der letzte Winter so kalt war.

Die starke Kälte, die in diesem Jahre herrschte, scheint mit den Vulkanausbrüchen der letzten Zeit in einem gewissen Zusammenhang zu stehen. Dies behauptet der englische Metheorologe George F. Sleggs, der in einem Aufsatz darauf hinweist, daß seit der Vernichtung Pompejis im Jahre 79 n. Chr. große Vulkanausbrüche immer schwere Störungen des Klimas hervorgerufen haben.

In zahllosen Fällen hat der Ausbruch eines Vulkans später Kälteperioden zur Folge gehabt, und die moderne Wissenschaft will sogar die Entstehung der Eiszeitalter mit gewaltigen vulkanischen Erscheinungen in Verbindung bringen. Um zu verstehen, wie Vulkanausbrüche Kälte bringen können, weist der Gelehrte auf einige Tatsachen in den Erscheinungen der Erdatmosphäre hin. Man hat durch die Methode von Registrierballons, die Thermometer tragen, festgestellt, daß in einer Höhe von 10 Kilometern über der Erdoberfläche in der Atmosphäre eine beständige Temperatur herrscht, und daß es in diesen hohen Luftschichten keine Wolken, keine Stürme und keinen Regen gibt. Wolken, Stürme und Regen treten nur in den Luftschichten auf, die unter 10 Kilometern Höhe liegen. Während eines Vulkanausbruchs werden nun gewaltige Staubmassen in die Luft gebracht, die sehr hoch steigen. Der Ausbruch des Tombeo 1815, bei dem 56 000 Menschen zugrunde gingen, brachte so viel Rauch und Dunst mit sich, daß drei Tage lang in einer Entfernung von 500 Kilometern Dunkelheit herrschte. Die Rauchwolken der Vulkane sind von Zeit zu Zeit gemessen worden, und man fand, daß sie in Höhen von 20 Kilometern emporsteigen. Es muß daher eine große Menge von Staub durch die Vulkanausbrüche in die höchsten Luftschichten gebracht werden. Da diese Staubpartikel durch keine Wolken aufgenommen und durch keinen Regen weggewaschen werden, so entsteht eine Art Staubschleier, der die Wirkung des Sonnenlichts auf die Erde stark beeinträchtigt. Die Staubpartikelchen der Vulkane sind so winzig, daß sie bisweilen mehr als ein Jahr brauchen, um in die unteren Luftschichten zu gelangen, wo sie von dem Regen auf die Erde gebracht werden. Der vulkanische Staub verbreitet sich in den hohen Luftschichten in wenigen Monaten über die ganze Erde und bildet so ein Hindernis für das Durchdringen der Sonnenstrahlen, das sich in unserer Temperatur bemerkbar macht. Man hat berechnet, daß die verhältnismäßig geringe Menge von einem Fünfzehnhundertstel einer englischen Kubikmeile vulkanischen Staubes, wenn sie rund um die ganze Erde verteilt ist, die Intensität des Sonnenlichtes um 20 Prozent verringert und bei fortgesetzter Einwirkung bereits ein Eiszeitalter hervorrufen könnte. Es ist daher verständlich, daß man die Entstehung der vorgeschichtlichen Eisperioden mit gewaltigen Vulkanausbrüchen in Zusammenhang bringt, und auch die bei uns jetzt noch herrschende Kälte kann durch die vulkanischen Eruptionen der letzten Zeit hervorgerufen sein.

Wichtig für Klavierbesitzer.

Wir veröffentlichten kürzlich eine Warnung von sogenannten Klavierstimmern, die die Klaviereigentümer durch verschiedene unehrliche Manipulationen schwer schädigen. Hierzu erhalten wir von einem Berufs-Klavierstimmer eine Zuschrift, der wir aus Gründen der Gerechtigkeit die Aufnahme nicht verweigern wollen:

Das regelmäßige Stimmen eines Klaviers wenigstens einmal im Jahre ist kein Luxus, sondern eine Notwendigkeit auch dann, wenn das Instrument wenig oder gar nicht benutzt wird. Das Stimmen ist notwendig einerseits zur Verfeinerung musikalischen Empfindens, ganz besonders für Lernende des Klavierspiels, als auch zur Erhaltung des heute sehr kostbaren Instruments. Infolge Nichtbeachtung dieser Regel — oft sind die Instrumente seit vielen Jahren nicht gestimmt — lassen die Saiten übermäßig nach, das stellt die später gute Stimmhaltung in Frage, auch bewirkt es eine Verminderung der tonlichen Qualität, und das Klavier verliert dadurch mehr an Wert, als die dauernde Instandhaltung kostet. Vielfach sind die Klavierfilze von Motten, auch von Mäusen, beschädigt oder vernichtet; dieses ließe sich bei regelmäßiger Zuhilfenahme eines gewissenhaften Klavierstimmers vermeiden. Das Klavierstimmen muß von Klavierbauern besonders gelernt werden und erfordert vom Ausübenden nicht nur gutes Gehör und Nerven, sondern auch jahrelange Erfahrung zur Überwindung technischer Schwierigkeiten. Musikverständige Künstler und dergl. werden ausnahmslos nie ihre Klaviere selbst stimmen, nicht nur weil sie es finanziell nicht nötig hätten, nein, weil sie es eben nur stümperhaft oder gar nicht können. Deshalb wende man sich bei Bedarf nur an nachweislich gelernte Fachleute (Klaviertechniker), die möglichst hier seit Jahren tätig sind und von maßgebenden Musiklehrern, Künstlern empfohlen werden. Niemals beauftrage man sogenannte „Auchklavierstimmer" mit Empfehlungen nicht maßgebender Personen, dann werden auch die Klagen vieler Klavierbesitzer über das jetzt überhandnehmende Pfuschertum und Betrugsunwesen verstummen.

Evangelisch-kirchliche Personalnachrichten. Berufen ist der Pfarrer Horst aus Wirsitz zum Pfarrer in Gr.-Leistenau; der Pfarrer Knapp aus Santop zum Pfarrer in Neustadt b. P.; der Pfarrer Lünse aus Gr.-Schliewitz zum Pfarrer in Wirsitz.

X Erledigte evangelische Pfarrstelle. Die Pfarrstelle von Gr. Boesendorf, Kr. Thorn, ist durch Versetzung des bisherigen Inhabers frei geworden. Die Wiederbesetzung erfolgt durch Gemeindewahl. Bewerbungen beim evangelischen Konsistorium in Posen.

„Sommernacht", die neue Oper Mylnarskis

(Von unserem Warschauer Sonderberichterstatter.)

Nun gibt es zwei „Sommernächte", die eine wie die andere ohne „Traum". Die erstere voll von süßen Einfällen und mondverwobenen Geschehnissen, ist die von Shakespeare. Die andere, traumlose, ist jenes magere Libretto, das dem Leiter der Warschauer Oper, dem verdienstvollen Mylnarski, zum Umriß seiner neuen Oper gedient hat. Es stammt von einem Herrn Fried, angeblich aus Berlin, und sein Inhalt läßt sich in zwei Worten erschöpfen. Es handelt sich um einen romantisch-liebenswürdigen Fürsten, der in einer wundervollen, mondumfluteten Maiensommernacht, umrauscht von den Krinolinen seines Hofes und umknistert von den seidenstarrenden Fräcken seiner Hofschranzen, sein Herz an eine schöne Gärtnerin verliert. Dann trommelt plötzlich Krieg seine wilden Melodien in das Idyll. „Malborough vat en guerre", und gerade als er siegreich zurückkommt, hat die schöne Gärtnerin dem lustigen Jan die Hand zu jenem in Rokokozeiten stets von Rosen umflochtenen Bunde reichen wollen. Denn daß dies alles im Interesse der schöneren Kostümierung und der vergrößerten Wahrscheinlichkeit, in Rokokozeiten spielt, muß zuvor noch festgestellt werden. Also der Fürst kommt zurück — wird blaß, legt die edle Siegerhand vor die Heldenstirn, und ist von oben bis unten ein einziger Schrei: „Ha! Ungetreue!" usw. Nein! Glücklicherweise, nein. Er lächelt. Sinnt auf liebenswürdige, keinen Aufwand von vernichtenden Posaunen und Hörnerstößen erfordernde Rache. Er läßt die ungetreue Gärtnerin, die sich „nichts dabei gedacht hat", zum Entsetzen aller Damen und Herren der konservativ angehauchten Hofgesellschaft, wirklich Fürstenbraut werden, aber — mein Herz beruhige dich! — nur für eine halbe Stunde, nur solange, als es nötig ist, einige hinreißend schöne Tänze der Warschauer Oper unter gefälligen musikalischen Klängen über die blühende Bühne huschen zu lassen, und dann — nun dann: befreiendes Lachen, erneute herrliche Tänze und einschmeichelnde Melodien. Die schöne Gärtnerin wird ihrem Jan zurückgegeben und Jan (Kratzfuß der Ergebenheit) wird Hofgärtner von Ihro Gnaden Schloßgärtnerei Monbijou.

In dieses schmucklose Glas sollte also der Leiter der Warschauer Oper seine funkelnden Melodien und musikalischen Sätze hineingießen. Ich muß sagen, ich erschrak bei diesem Gedanken, als ich tags vor der Premiere das Textbuch las. Denn, wie gesagt, Mylnarski ist ein Mann von außerordentlichen Verdiensten um das musikalische Leben Warschaus und ganz Polens. Er war vor 28 Jahren, als junger feuersprudelnder Musiker einer der Hauptgründer der Philharmonie, die lange Jahre der alleinige Sammelpunkt des musikalischen Lebens Polens gewesen war. Er hat viele Jahre lang als Direktor des Konservatoriums der jungen musikalischen Welt Polens seinen geistigen Stempel aufgedrückt. Später ist er dann nach England als musikalischer Leiter gegangen und hat sich dort Lorbeeren erworben. Dann ist er nach der Räumung Polens nach Warschau zurückgekehrt, wo ihn in seiner neuen Stellung an der Spitze der Warschauer Oper die schwierigste von allen Aufgaben erwartete. Er mußte in dem zu neuem politischen Leben erwachten Polen die musikalische Kultur Polens zu neuen Daseinsmöglichkeiten erwecken, und er durfte gleichzeitig als gewissen- und ehrenhafter Musiker nicht an der musikalischen Weltkultur vorübergehen. Er hat die Opern der Polen Szymanowski, Różycki und anderer aufgeführt, und er ist dann an das gefahrvolle Werk herangetreten, die musikalischen Heroen Deutschlands auf die Bühne zu rufen, die noch von außen her von dem verblendeten, verständnislosen Haß der unentwegten „Patrioten" umtost war. Mylnarski, der Künstler und leidenschaftliche Musiker, hat sich nicht um diese politischen Hetzer gekümmert, und unter Schwierigkeiten, die nur der zu schätzen weiß, der die damalige Atmosphäre atmen mußte, hat er neben den polnischen, französischen und italienischen Opern auch die deutschen Werke in Warschau wieder zu Ehren gebracht, und unter seiner Leitung entstandenen Wagneraufführungen, die sich mit denen der hervorragendsten musikalischen Zentren messen können. Nun also hat er das Wagnis unternommen, mit einer eigenen Oper hervorzutreten. Was ihn dabei am meisten auszeichnete, ist die klare und man kann auch sagen bescheidene Art, mit der er unter allen Umständen eine Selbstüberschätzung seiner eigenen Persönlichkeit vermeiden wollte. Dieser Mann, der täglich die Besten an sich vorüberziehen sieht, hat weise davon abgesehen, sich ein künstlich unsicheres Piedestal eines geheimnisumrollten Librettos zu bedienen, um mit unwahrer Geste an die Heroen heranreichen zu wollen. Mylnarski ist der liebenswürdige, geschmackvolle, mit poetischem Schimmer umkleidete Musiker, der es gut wagen konnte, dieses Mondnachtlibretto in stimmungsvolle musikalische Wogen zu tauchen. Alles ist voll Klangschöne, was er ausmalt. Die Töne scheinen durch die Geschehnisse selbst geboren zu sein, sie hüllen sie zauberisch ein, umkosen sie schmeichlerisch, stürzen sich in Kontraste, wenn die Seelen miteinander im Streite liegen, und funkeln sich blitzend entgegen, wenn sich die Herzen gegenseitig suchen. Er hat den geschmackvollsten musikalischen Abend aus einem Nichts geschaffen, den ein Künstler aus dem Reichtum seines Sehens zaubern konnte, und niemand in Polen hätte es besser vermocht, als dieser erfahrene Opernführer, die glanzvollen, über die Bühne rollenden Ballettszenen charmanter in Musik einzuhüllen.

Die Warschauer Oper hat dazu den besten Dekorationskünstler von Polen, Drabik. Seine Gartenbilder sind Märchen, seine Palastzimmer Traumerscheinungen von hellster Farbenharmonie. Dieser Mann hat nach längerem Suchen auf dem stacheligen Gelände der modernsten Kunsterscheinungen den Kompromiß mit der Tradition gefunden, und das Ergebnis sind jene zauberischen Bühnenbilder, bei deren Erscheinen das Publikum oft genug in hellen Jubel des Entzückens ausbricht.

Der Theaterabend, der die Premiere des verehrten Opernleiters brachte, war ein großes gesellschaftliches Ereignis. Der Präsident der Republik war gekommen und wurde wie ein Potentat durch Aufstehen geehrt, während das Orchester die Nationalhymne spielte. In den Logen saßen die Diplomaten aller Länder und im Parkett alles, was in Warschau Namen hat. Nach dem ersten Akt wurden Mylnarski silberne Kränze und unzählige Blumen von seinen Verehrern und Mitarbeitern überreicht. Auch das ist Mylnarskis Verdienst, daß sich ein solcher Stab hervorragender Künstler an der Warschauer Oper halten kann, zu denen ein solch köstlicher Tenor wie Gruszczyński zählt. Dieser Mann, der heute mit solchem Anstand und solch hinreißender Schönheit den Fürsten sang und spielte, war einstmals — ein Kellner gewesen, und es ehrt sowohl diesen Sänger als Mylnarski, wenn er sich aus solch einfacher Grundlage in diese rosenumflochtene, fürstliche hineingewachsen hat. Neben ihm hat Frau Mokrzycka, der weibliche Stern der Oper, die schöne Gärtnerin kokett, lieb, anmutig und schillernd in die wogenden Krinolinen der Hofgesellschaft hineingestellt. Und um diese beiden sang und stolzierte das ganze blendende Ensemble vornehm und geschmackvoll in den Gärten und Palastzimmern dieses Fürsten aus der schillernden Zeit des Rokoko, die selbst Herr Fried mit seinem Textbuch in ihrem Bühnenglanz nicht ertöten konnte.

Büchertisch.

Ein neues Werk der Historischen Gesellschaft.

Als Sonderheft der „Deutschen Wissenschaftlichen Zeitschrift für Polen", die als gemeinsame Veröffentlichung der Historischen Gesellschaft für Posen, des Deutschen Naturwissenschaftlichen Vereins für Posen und der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft in Bromberg herausgegeben wird, ist soeben erschienen: Hermann Schütze: Das Posener Land (Warthe- und Netzegau), T. II. Gewässer, Klima, Pflanzen und Tiere. — Mitglieder der drei genannten Gesellschaften erhalten die Veröffentlichung für den Mitgliederpreis unberechnet oder zu ermäßigten Preisen; im Buchhandel kostet das Werk 8 Goldzloty.

Die Fortsetzung der im vorigen Jahre begonnenen Veröffentlichung ist mit Freuden zu begrüßen. Die Arbeit verwertet abschließend das Material, das bis zur Änderung der preußischen Verhältnisse in unserer Heimat vorlag. Sie bildet für unsere Heimatkunde ein wertvolles Handbuch, für die weitere wissenschaftliche Arbeit durch übersichtliche Zusammenfassung der bisherigen Ergebnisse vielfach eine schätzbare Unterlage. Vor allem gilt dies für die Abschnitte über Gewässer und Klima, für die der Verfasser berufener Fachmann ist. Der Hinweis auf eine mögliche Kanalverbindung zwischen Oder und Warthe durch das Obrabruch und von der Warthe über Schoffen—Znin zum Bromberger Kanal zwecks Verbindung von Danzig mit dem oberschlesischen Kohlenrevier kann für die Zukunft von Bedeutung werden, desgleichen die angeregte stärkere Kraftgewinnung aus unseren Flüssen, von deren 29 000 Pferdestärken bisher wohl wenig mehr als 9000 ausgenutzt wurden. — In den klimatischen Tabellen sind außer den in dem grundlegenden Oderstromwerk verarbeiteten Beobachtungen von 1881—1890 noch die Zahlen von 1891—1910 verwertet. Die Tabellen in Verbindung mit einer Regenkarte sind für den praktischen Landmann und Forstmann von hohem Wert.

In den Abschnitten über Pflanzen und Tiere zeigt es sich, daß das bisher vorliegende Material erst einen Anfang bildet. So dürfte der Botaniker vor allem die wichtigen Vegetationslinien vermissen, deren Festlegung für unser Gebiet noch aussteht, während der Zoologie noch die Erforschung unserer Tierwelt nach Herkunft und örtlichen Formen vorbehalten ist. Die Ausführungen über Nutzpflanzen und Haustiere geben ein anschauliches Bild der Entwicklung der preußischen Zeit. Wir können dem Verlage dankbar sein, daß er trotz allen Schwierigkeiten die Veröffentlichung ermöglicht hat, und die Anschaffung des Werkes wärmstens empfehlen.

Tumm.

Keine weitere Erhöhung der Eisenbahntarife. Das Tarifkomitee des staatlichen Eisenbahnrats hat sich gegen das Projekt des Eisenbahnministers, die Eisenbahntarife zu erhöhen, ausgesprochen. Das Tarifkomitee hat festgestellt, daß das Defizit der Eisenbahnen in den ersten Monaten d. Js. nicht hervorgerufen wurde durch die Unzulänglichkeit der Eisenbahn, sondern durch die allgemeine Wirtschaftskrise. Dieses Defizit sei vorübergehend und wird mit der Beendigung der Wirtschaftskrise beseitigt werden.

X **Einschränkung der Einreiseerlaubnis nach Polen.** Die polnischen Konsulate in Königsberg, Allenstein, Lyck und Marienwerder sind für die Ausstellung von Reisepässen für deutsche Staatsangehörige nach Polen geschlossen. Als Grund wird angegeben, es sei ein Protest dagegen, daß in der Nacht zum 18. März ein Schuß in das Schlafzimmer des polnischen Vizekonsuls in Allenstein abgegeben worden sei.

X **Einschränkung des Schlafwagenverkehrs.** Das Eisenbahnministerium gibt bekannt, daß wegen ungenügender Benutzung der Schlafwagenverkehr in den Schnellzügen 905/906 auf der Strecke Warschau—Zdolbunowo auf dreimal in der Woche beschränkt wird. Aus Warschau läuft der Schlafwagen an jedem Sonntag, Mittwoch und Freitag, aus Zdolbunowo an jedem Montag, Donnerstag und Sonnabend mit.

Neue Scheckformulare der P. K. O. Mit dem 1. Mai werden die bisher in Gebrauch gewesenen Scheckformulare der P. K. O. außer Kurs gesetzt und statt dessen neue Scheckformulare eingesetzt. Die jetzigen waren zweiteilig, die nächstkommenden werden dreiteilig sein.

Eine neue Zweimillionen-Marke. In Polen ist soeben der zurzeit höchste Freimarkenwert, eine im bisherigen großen Adlermuster ausgeführte Marke zu 2000000 Mkp. in hellgrüner Farbe zur Ausgabe gelangt. Somit scheint für längere Zeit der von allen Sammlern sehnsüchtig erwartete Stillstand in der Herausgabe neuer Wertzeichen auch in Polen eingetreten zu sein.

X **Warthehochwasser.** Seit etlichen Tagen führt auch die Warthe Hochwasser, das die Umgebung der Warthe meilenweit überschwemmt hat. Heute früh 6 Uhr betrug der Wasserstand in Posen + 4.10 Meter; um 8 Uhr war er bereits auf + 4,18 Meter gestiegen.

X **Immer noch die Kälte.** Sonntag und heut früh zeigte das Thermometer je zwei Grad Kälte an.

☐ **Posener Wochenmarktpreise.** Auf dem heutigen (Montags-) Wochenmarkt zahlte man für das Pfund Butter 3 300 000 Mk., die Mandel Eier 2 200 000 Mk., das Pfund Limburger Käse 1½ Millionen, Emmentaler Käse 3 Millionen, Kartoffeln 80 000 Mk., Weißkraut 600 000 Mk., Rotkraut 800 000 Mk., Mohrrüben 200 000 Mk., Erbsen 400 000 Mk., Bohnen 600 000 Mk., Speck 1 600 000 Mk. Schweinefleisch 1 400 000 Mk., Kalbfleisch 1 Million, Rindfleisch 1 200 000 Mk., je 1 Zitrone 200 000 Mk., 1 Apfelsine 250 000—300 000 Mk., 1 Hering 250 000 Mk.

Vortragsverlegung. Der auf heut, Montag, abend angesetzte Vortrag des Superintendenten Rhode über „Hellenisierung der alttestamentlichen Religion im Zeitalter der Entstehung des Christentums und den heutigen Kampf gegen das Alte Testament" wird statt heut, Montag, erst morgen, Dienstag, abend 8 Uhr, im Konfirmandensaale der Paulikirche stattfinden, um den Teilnehmern am Bachverein die Anwesenheit zu ermöglichen.

Deklamations- und Musikabend. Der bekannte Prof. Mikołaj Mikłaszewski sowie der Künstler A. Arsienjew vom Moskauer Kammer-Theater halten am 10. April einen Deklamations- und Musikabend zu Ehren der russischen Kunst ab.

Konzert. Am Freitag, dem 4. April, abends 8 Uhr, werden zum ersten Male in Posen auftreten: die polnische Pianistin Zofja Rabcewiczowa und der polnische Violoncellist Zygmunt Butkiewicz. Gespielt werden außer Solokompositionen für Violoncello und Klavier zwei Violoncellosonaten von Beethoven und Rubinstein. Eintrittskarten in der Buchhandlung M. Arct, Plac Wolności 7.

X **Eine Mitgliederversammlung des Posener Handwerkervereins** findet morgen, Dienstag, abends 8 Uhr, in der Grabenloge statt.

X **Ueberschreitungen des Alkoholausschankverbots** am Sonnabend und Sonntag finden immer noch sehr zahlreich statt. Am Sonnabend wurden etliche 20 Gastwirte bei der Ueberschreitung des Verbots betroffen und zur Bestrafung aufgeschrieben.

X **An Alkoholvergiftung gestorben** ist Sonnabend abend in der Wohnung eines Schuhmachers in der Wielkie Garbary 52 (fr. Große Gerberstraße) der Wały Jagiełły 1 (fr. Karmeliterwall) wohnhafte 40jährige Arbeiter Martin Łodarczyk. Er hatte in einer Gastwirtschaft bis etwa 6 Uhr gezecht und sich hier bereits sinnlos betrunken. Darauf begab er sich zu dem Schuhmacher und zechte weiter, bis plötzlich ein Herzschlag infolge Alkoholvergiftung seinem Leben ein Ende machte.

X **In der Rolle einer Gräfin** trat am Sonnabend eine Schwindlerin auf, indem sie bei einer Bewohnerin des Hauses Schrodkamarkt 15 erschien und ihr die Lieferung von Butter versprach. Sie ließ sich darauf 30 Millionen Anzahlung geben und verschwand auf Nimmerwiedersehen. Die „Pseudogräfin", die angab, in der ul. Jasna (fr. Buddestr.) zu wohnen, ist mittelgroß, hat dunkelblondes Haar, längliches Gesicht; sie war vornehm gekleidet mit einem dunkelgrauen Mantel, großem Pelzkragen, sowie einem silbergrauen Samthut.

X **Kindesleichenfund.** Bei der Entleerung der Abortgruben auf dem Hauptbahnhofe wurde am Sonnabend eine schon stark in Verwesung übergegangene Kindesleiche gefunden.

X **Diebstähle.** Gestohlen wurden: aus einem Keller des Hauses ul. Patrona Jackowskiego 39 (fr. Nollendorfstr.) größere Mengen Äpfel im Werte von 130 Millionen; aus einem Laden an der ul. Poznańska 52 (fr. Posener Str.) 10 mit schwarzer Seide garnierte Damenstrohhüte sowie 15 andere Damen- und Kinderhüte, eine blaue Gardine, eine weiße Tischdecke mit roten Streifen im Gesamtwerte von 400 Millionen; aus einer Fleischerwerkstatt Górna Wilda 116 (fr. Kronprinzenstr.) 80 Pfd. Wurstwaren im Werte von 250 Millionen; vom Boden des Hauses ul. Szwajcarska Nr. 12 (fr. Schweizer Str.) Damen- und Herren- sowie Tischwäsche für 250 Millionen; von einem Holzlagerplatz an der ul. Szyperska Nr. 21 (fr. Schifferstr.) große Mengen Tischlerholz; aus dem Lager von Krug u. Sohn an der Tama Garbarska 24 (fr. Gerberdamm) eine Schreibmaschine, Marke „Continental" Nr. 122 904, sowie große Mengen Seife, Tee, Schokolade und andere Artikel.

X **Polizeilich festgenommen** wurden am Sonnabend und Sonntag: 20 Betrunkene, 25 Dirnen, 5 Frauen immer wegen Unzuchtverdachts, 2 Bettler, 1 Obdachloser, 3 Diebe, 2 gesuchte Personen, 1 wegen Verbrechens gegen keimendes Leben, 1 Person wegen Betruges.

---

* **Berent**, 30. März. Als Opfer seines Berufes ist der Zollwachtmann Wojdziak im Krankenhause gestorben. Er hatte an der Landesgrenze einen Zusammenstoß mit einem Schmuggler, von dem er überfallen und mit einem Messer schwer verletzt wurde.

* **Inowrocław**, 25. März. Eine Frau Cz. an der Solankowastraße nahm vor drei Monaten ein Dienstmädchen, das keinerlei Papiere aufweisen konnte, und zwar einzig und allein dank dem bescheidenen Wesen, das das Mädchen zur Schau trug. Das Mädchen benahm sich die ganze Zeit hindurch musterhaft und ging sehr oft zur Beichte. Am Sonntag verärgerte sich nun dieses „Mustermädchen" mit seiner Herrin und verlangte unter Vorweisung eines aus Bromberg erhaltenen Briefes die Auszahlung des ihr zustehenden Lohnes, um zu einer erkrankten Tante fahren zu können. Frau Cz. zahlte den Lohn aus, und das Mädchen verließ das Haus, jedoch erst in der Nacht. Vor dem Verlassen des Hauses stattete das Mädchen dem Kleiderschrank der Herrin einen Besuch ab und „entlieh" ihm einen Mantel und verschiedene Kleider im Gesamtwerte von über einer Milliarde Mark, darunter auch ein seidenes, worauf es spurlos verschwand. Die Bestürzung der Frau Cz. am nächsten Morgen über die Bescheidenheit ihres so mustergültigen Mädchens war daher sehr groß und sie setzte hiervon auch sofort die Polizei in Kenntnis, der es aber bisher noch immer nicht gelang, auf die Spur des Mädchens zu gelangen. Die Diebin, die angeblich aus Gnesen nach Inowrocław kam und sich Maria Bojarska nannte, ist etwa 160 Zentimeter groß, hat dunkles Haar, rötliches Gesicht und schielt etwas; sie trug roten Hut und Lackschuhe.

* **Konitz**, 30. März. Am Abend einer Theatervorstellung im Zentralhotel stieg ein junger Mann die Steintreppe zum Gastzimmer hinauf. In diesem Augenblick stürzte aus dem Vorraum eine Schar halbwüchsiger Burschen in wilder Hast die Treppe hinunter, da sie von ordnungschaffenden Polizisten als störende Gaffer hinausgedrängt wurden. Sie überrannten den Gast, so daß er rücklings die Steinstufen hinabfiel und mit gebrochenem Schädel leblos auf den Fliesen liegen blieb.

* **Tuchel**, 28. März. Seinen schweren Verletzungen erlegen ist der Förster a. D. Ostński von hier, dem s. Zt. im Baluckischen Sägewerk Tuchel von einem rollenden Baumstamm ein Bein zerquetscht wurde.

Aus Kongreßpolen und Galizien

Lodz, 25. März. Über eine Massenverhaftung berichtet die „N. L. Ztg.": Im Lokale des Bezirkskomitees der professionellen Verbände an der Dzielnastraße Nr. 50 sollte gestern nachmittag um 4 Uhr ein Vortrag: „Paris nach dem deutsch-französischen Kriege" stattfinden, und die Räume waren bis auf den letzten Platz mit Zuhörern, vorwiegend der jüngeren Generation gefüllt. Entsprechende Plakate waren nur in dem genannten Hause angebracht. Die Polizei erhielt von dieser illegalen Versammlung mit Vorträgen Kenntnis und drang in das Lokal ein. Da auf die Frage, wer der Veranstalter dieser Versammlung sei, sich niemand meldete, wurden die Ausweispapiere der Anwesenden geprüft. Das Resultat war, daß etwa hundert Personen unter starker Bewachung nach dem Untersuchungsamt abgeführt wurden.

Aus Ostdeutschland.

* **Schönlanke**, 28. März. Auf dem Bahndamm zwischen Kreuz und Gr.-Lubs wurde die Leiche einer männlichen Person aufgefunden; das Gesicht war bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Da bei dem Toten keinerlei Ausweispapiere vorgefunden wurden, konnte die Identität der Leiche nicht festgestellt werden. Der Mann war offenbar in der Dunkelheit auf dem Bahndamm entlang gegangen und ist von dem Zuge erfaßt und getötet worden. Spätere Ermittelungen ergaben, daß es sich wahrscheinlich um einen Einwohner von Neukarbe handelt.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Thorn** 30. März. **Spionageprozeß.** Das Thorner Bezirksgericht verhandelte, wie die „Deutsche Rundschau" schreibt, am Mittwoch gegen einen gewissen Fryderyk Szendel aus Włocławek (Kongreßpolen), der der Spionage zugunsten eines Nachbarstaates angeklagt war. In später Abendstunde wurde das Urteil gefällt, das auf zehn Jahre Zuchthaus lautete.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

L. B. in A. Unseres Erachtens hätte der Tierarzt in den vier Jahren längst einmal eine Rechnung geschickt haben müssen. Ob die Liquidation angemessen ist, können wir nicht sagen, ebensowenig, wie ein derartiger Prozeß ausfallen würde. Wir machen Sie darauf aufmerksam, daß 90 Millionen Mk. poln. heut ungefähr gleich 36 Goldmark sind.

G. Strzyżewo. Der Dollar galt: 15. 4. 22: 3834 Mkp. — 299.6: Mkd. 15. 11. 22: 15 834 Mkp. — 7496,21 Mkd. 15. 12. 22: 17 568 Mkp., — 7406.43 Mkd. 12. 5. 1923: 48 750 Mkp. — 42 194.25 Mkd.

B. II. 1. Sie können die Hypothek zedieren. Gegenwärtig werden Hypotheken in Deutschland mit 15 Prozent des Wertes und darüber ausgezahlt. Sie würden also für 1000 Mk. 150 Goldmark zurückerhalten. Den Wert der Goldmark in polnischer Mark können Sie sich aus dem von uns täglich mitgeteilten Kurse selbst ausrechnen. 2. Wir halten das zurzeit für ganz ausgeschlossen, bezweifeln auch, daß, wenn nicht ganz treffende Gründe vorliegen, der betreffende Herr Ihnen wird helfen können. Es genügt die Anschrift Zjednoczenie Niemieckie w Sejmie, Warszawa (Deutsche Sejmfraktion in Warschau).

Kant.

Zum zweihundertjährigen Geburtstag am 22. April 1924.

Von Geheimrat Professor Dr. Eugen Kühnemann.

In Tagen tiefen Jammers werden die Deutschen überall in der Welt aufgerufen, einen ihrer ganz Großen im Geiste zu feiern, da Immanuel Kant am 22. April 1924 das dritte Jahrhundert seines Lebens beginnt. Es liegt etwas wie eine eigene Fügung darin, daß es gerade Kant ist, der uns in unserer Not zuerst unter unseren Geistesführern zu einem Gedächtnistage zusammenbringt. Denn so steht es ja nicht, daß Kant in der lebendigen Bildung aller Deutschen unmittelbar so viel bedeutete wie etwa Schiller, der im Jahre 1905, noch in den glänzenden Tagen des deutschen Glücks, recht als der heimliche Kaiser im Weltreich des deutschen Geistes sein Volk um sich sammelte. Die großen Hauptwerke Kants gehören nicht zu den Lesebüchern der Deutschen. Auch die kleineren Aufsätze, unter denen so köstliche Geschenke reichster Weisheit sind, finden nur hin und wieder ihre Liebhaber. Dennoch hat sich der kleine Mann aus Königsberg doch auch seine eigene Art von Volkstümlichkeit zu erwerben gewußt. Sie liegt in dem bis zur Scheu gehenden Gefühl von Ehrfurcht, von dem sein Lebenswerk auch bei denen umgeben ist, die nur durch Hörensagen von ihm wissen. Wenn aber gerade er es ist, der als der erste nach dem deutschen Zusammenbruch die Deutschen in einer Stunde der Sammlung, des Gedenkens und der Dankbarkeit erinnert, so fügt es sich glücklich, daß diese Stunde recht eigentlich an die tiefsten tragenden Grundgedanken der deutschen Kultur uns mahnt, — daß sie uns zur Selbstbesinnung auf unsere letzte Wahrheit zwingt.

Denn Kant, dessen Bücher zunächst der reinen Wissenschaft gehören, ist im Ergebnis seiner Forschung der große Lehrer eines rechten Lebens in der Aufrichtigkeit und im Ernste. Vielen wird ja vielleicht zunächst scheinen, als habe es nur für jene Müßigen, die sich philosophischen Betrachtungen widmen können, eine Bedeutung, wenn Kant die Philosophie auf den sicheren Weg der Wissenschaft brachte. Aber er erlöste sie dadurch von Jahrtausenden des Harrens in Selbstbetrachtungen. Was kannst du wissen? So lange meinte der Mensch, ihm sei gegeben, in einer Art von gottgleichem Schauen das All in seinem Kern zu begreifen und es von diesem Kern aus in der Gesamtheit seiner Erscheinungen zu deuten. Kant zwang uns zur Demut der menschlichen Selbstbescheidung. Wir durchbrechen im Erkennen nie den Kreis der uns allen gemeinsamen wahrnehmbaren Welt. „Nach drüben ist die Aussicht uns verrannt." Wenn aber alte Zweifel fragen, ob es denn auch nur von den Wahrnehmbarkeiten eine sichere Erkenntnis gäbe, so leitet Kant uns für sie die notwendig geltenden Grundbegriffe ab. Die Welt, die die großen Naturforscher der Neuzeit in der Genialität ihrer Methode aufgebaut haben, erweist er in der Vernunft ihrer Gründe. Er lehrt uns mit der Selbstbescheidung zugleich den frohen Mut des Wissens. Eine Wissenschaftlichkeit, die in den deutschen Hörsälen und Forschungsräumen unermüdlich, besonnen und pünktlich die Ehre des deutschen Namens mehrt, ist Geist vom Geiste der Kantischen Methode.

Der tiefe Ernst der Kantischen Sittenlehre ist zu vielen deutschen Seelen vorgedrungen. Was sollst du tun? Sittlich ist einzig und allein die Tat, die im reinen Bewußtsein unserer Pflicht frei entspringt. Manchem klingt es hart, wenn Kant ausschließlich in diese Selbstbestimmung durch den reinen Pflichtgedanken das Sittliche setzt. Sie würden es lieber hören, daß ein schönes Gefühl für Menschenliebe und Mitleid die gute Seele leite. Aber heißt nicht gut sein, in jeder, auch der schwersten Lage, die Pflicht begreifen, die sie uns bedeutet? Keine Liebe ist reiner als Mutterliebe. Aber das Kind bedeutet der Mutter einen Kreis unendlich sich erneuernder, immer neu sich erschaffender Pflichten. Der sittliche Genius erweitert die Welt in neuer Vertiefung des Pflichtbewußtseins. Wir haben die Menschheit nicht. Wir suchen sie. Sie bedeutet die immer neu zu verstehenden Pflichten in den Beziehungen zwischen Mensch und Mensch. Wir weihen uns dem Vaterlande im Verstehen der Pflicht, zu der seine Größe und Freiheit ruft. Die Tiefe des Kantischen Pflichtgefühls ist die unerschöpfliche Quelle des sittlichen Lebens.

In dem Geiste, in dem Goethe und Schiller dem Höhepunkt ihres Schaffens entgegenschritten, legte Kant den Grund zur Philosophie des Schönen. Er entdeckte für die künstlerische Welt ihr eigenes Gesetz und ihr eigenes Recht. Das Schöne hat weder zu lehren, noch zu bessern, noch bloß zu vergnügen. Der Künstler erschaut im Geiste eine eigene Welt. Er gestaltet sie wie eine neue Natur, der menschlichen Einbildungskraft entsprungen, steht sie da. Diese Natur aber stellt in sich die Offenbarung tiefer und reicher geistiger Bewußtsamkeiten dar. Goethes „Faust" verkündet und offenbart uns mehr von den Tiefen des Menschenlebens, als alle Philosophie. So ist das Kunstwerk in sich vollendet, Natur und Geist zugleich, die reine Erfüllung seines Gesetzes. Wir weilen mit unserem Gefühl in ihm als in der Seligkeit einer Vollendung, die wir im Leben nie erreichen. Kant faßt das Schöne in seinem Sinn und in seiner Bedeutung für das Leben. Er schuf eine Schönheitslehre, die den größten Künstlern Deutschlands die Klarheit über sich selber gab.

Er führt in die Forschung, die alles Forschen endet, über die Grenze nach dem letzten Sinn der Welt zu Gott. Was darfst du hoffen? Hier ist die letzte angstvolle Frage des Menschen, — ob dies Treiben der Welten über Welten sinnvoll sei oder ein leeres Stürzen blinder Massen. Aber wir tragen ja einen letzten unbedingten Sinn in uns selber. Uns Menschen ist das Gute der letzte Sinn der Welt. Es soll sein, nicht weil es uns zu irgend einem Zweck hilft, sondern weil es das Gute ist, um seiner selbst willen soll es sein. Dem sittlichen Willen wird die Welt sinnvoll in seiner Tat. Es ist die letzte Weisheit, mit der Fausts Suchen nach dem rechten Leben endet. Genau an dieser Stelle wird uns die Gewißheit Gottes. Kants Zeitgenossen lebten, wie er im entscheidenden Kapitel seines Hauptwerkes darlegte, daß alle Verstandesbeweise für das Dasein Gottes versagen. Aber in unserer sittlichen Arbeit glauben wir an eine Welt der Wahrheit, der Gerechtigkeit und Liebe, obwohl die Welt unserer täglichen Erfahrung uns kaum etwas anderes zeigt als Arglist, Gewalttat und Haß. Wir glauben trotz alledem an diese Welt als die Welt eines heiligen Willens. Wir werden in unserem sittlichen Tun des heiligen Willens der letzten Gewalt gewiß. Gott wird getan, er wird gelebt.

Es bedeutet die Rettung Deutschlands, daß der Kantische Mensch der deutsche Mensch werde, — der Mensch, der unermüdet nach der Wahrheit ringt, aber sie nicht im Vergeblichen und der Überheblichkeit eines gottgleichen Schauens sucht, der Mensch, der in freier Sittlichkeit bis zum letzten seine Pflicht erkennt und erfüllt, — der im Leben mit der Schönheit seine Seele weitet zu allseitigem Verstehen der tiefsten menschlichen Dinge, — der Mensch, der, hingegeben an den heiligen Willen, in seiner Tat Gottes gewiß ist, — der Mensch des Geistes in allen Richtungen seiner Betätigung, der Mensch des vollen, freien und frommen Menschentums. Deutschland kam noch immer aus großer Not die Neugeburt aus dem Geiste.

Gibt es einen stärkeren Beweis für die Lebendigkeit der Kantischen Gedanken, als daß einer der deutschesten unter den Deutschen, einer der besten deutschen Männer, als daß Schiller an ihnen zum vollen Selbstbewußtsein seiner großen Natur kam? Er trat zu Kant, wie zu dem großen Kritiker der Begriffe der Prophet tritt. Er wurde der Verkünder des Evangeliums und der Lebensbotschaft, die in dem Kantischen Gedankenwerke lag. Wenn Schiller im Weltreich des deutschen Geistes als der heimliche Kaiser waltet, so ist Kant sein Kanzler, der das Reich ordnet und betreut. Mögen alle Deutschen auf der Erde bei seiner Feier ihn als solchen erkennen.

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

— **Der Berliner Chemiker Professor Gabriel †.** Am Sonnabend nachmittag ist Geheimrat Professor Dr. Siegmund Gabriel, der viele Jahre Vorsteher der Organischen Abteilung des Ersten Chemischen Instituts der Berliner Universität war, im 73. Lebensjahre verschieden. Gabriel, ein echtes Berliner Kind, mit dem Humor des Spreeatheners begabt, war er noch Schüler des Altmeisters Bunsen, dann Assistent A. W. Hofmanns. Die Veröffentlichungen seiner zahlreichen Untersuchungen erfolgten zumeist in den „Berichten der Deutschen Chemischen Gesellschaft", zu deren langjährigen und eifrigsten Mitgliedern er gehörte. Wiederholt war er in ihrem Vorstande und erwarb sich auch als Bibliothekar besondere Verdienste um sie.

— **Dem großen deutschen Lyriker** aus der Zeit vor Goethe, dem Schlesier Christian Günther (1695—1723), dessen Todestag im vorigen Jahre gefeiert wurde, ist jetzt auch in Breslau eine Ehrung zuteil geworden. Auf Grund einer Anregung des Günther-Forschers Geheimrat Adalbert Hoffmann, hat der Magistrat im Treppenhause der Stadtbibliothek eine Gedenktafel für den Dichter anbringen lassen.

— **Eine japanische Stiftung in Heidelberg.** An der Heidelberger Akademie der Wissenschaften ist aus Mitteln, die der Ordinarius der Philosophie an der Universität Heidelberg, Prof. Dr. Heinrich Rickert, von japanischen Freunden der deutschen Philosophie erhalten hat, eine „Windelband-Rickert-Stiftung" zur Förderung der Philosophie des deutschen Idealismus errichtet worden.

Handel und Wirtschaft.

Handel.

♂ **Auf dem Häutemarkt in Rumänien** zeigt sich seit einigen Wochen eine starke Hausse. In schweren Häuten hat sich kaum etwas geändert. Die einheimische Produktion von Säugerhäuten sowie leichten Pittlingen, welche das Ausland auch schon vor dem Kriege aus Rumänien bezog, ist minimal. Dazu kommt, daß sehr viel solche Häute auf illegalem Wege in ganzen Waggonposten auf die ausländischen Märkte kommen. Eine Maßnahme der Regierung, die anordnet, daß nur so viel Jungvieh als erwachsenes Vieh geschlachtet werden darf, hat die Produktion noch weiter herabgedrückt. Am Siebenbürger Markt sind derlei Häute ganz ausgegangen; daß Wenige, was geschlachtet wird, geht an die Fabrikanten und Gerber reißend ab. Wenn man die Preise von vor zwei Wochen mit den heutigen vergleicht, wird man eine Zunahme von 6—8 Lei finden. Größere Fabriken kaufen Roßhäute auf und ersetzen auf diese Weise den Mangel an Rohmaterial. Man importiert sogar brasilianischen und argentinische Häute. Mit Ausnahme von Lamm, Schaf und geschorenen Schafhäuten ist die Ausfuhr von Häuten nicht gestattet. Auch so stehen die Inlandspreise für schwere Häute noch tief unter Weltparität. Dies ist ebenfalls ein Grund für die Zunahme der Produktionsreduktion. Man fordert mit Recht eine Erleichterung der Ausfuhr für Häute zwecks Linderung der heutigen schweren Lage. Zweifellos würde bei normalen Produktionsverhältnissen der Inlandsbedarf an Häuten voll befriedigt werden können, und auch für die Ausfuhr ständen noch ansehnliche Mengen zur Verfügung. Die Preise der schweren Häute haben sich auch deshalb nicht geändert, weil die Grenzstädte größere Mengen Gefrierfleisch nach Österreich und in die Tschechoslowakei exportierten und die von diesen Schlachtungen herstammenden Häute in ziemlichen Mengen auf den Markt gelangten. Der Export von Gefrierfleisch wird aber in nächster Zeit eingestellt werden, weil die Sache sich nicht bezahlt macht; also werden auch die Preise der schweren Häute steigen.

Die leichten Häute verteuerten sich um 6—8 Lei. Säugerhäute bis 7 Kg. 64—68, Pittlinghäute 8—15 Kg. 47—48, 16—25 Kg. 45—46, von 26 Kg. aufwärts 41—43, Büffelhäute 38—40 Büffelpittlings 9—20 Kg. 30—32, schwere Büffelhäute von 20 Kg aufwärts 36—38. Rohtalg 18—20, ausgelassener Talg 36—38, Beinfett 48—50 je Liter. Knochenpreise: Gemische Knochen 1,20—1,40, ausgesuchte sowie Klauen 3—3,20. Därme: Mit Ausnahme einzelne Artikel, wie Schweins- und Schafdärme ist die Lage unverändert. Die letztgenannten werden mit Rücksicht auf die Wintersaison sehr gesucht, und die Preise ziehen an. Getrocknete Borsten 90—110 je Kg., Tierhaare und Schwänze 30—35 je Kg. Die Nachfrage ist lebhaft.

Verkehr.

↗ **Die polnischen Frachttarife** sollen nach einem Beschluß des Tarifausschusses der Eisenbahn vom 22. d. Mts. mit Wirkung vom 1. April um 25—30 Prozent erhöht werden, und zwar soll diese Erhöhung einfach dadurch erfolgen, daß alle Tarife um eine Klasse nach oben verschoben werden. Die bisherige Klassifizierung soll an sich bestehen bleiben, obwohl sie sich, wie das mehrfache Verlangen der betroffenen Wirtschaftskreise nach Revision dieses Klassifizierungssystems zeigt, nicht gerade praktisch bewährt hat. So sehr angesichts der schlechten Finanzlage der polnischen Eisenbahnverwaltung und der ihr noch bevorstehenden baulichen Aufgaben die Notwendigkeit einer Erhöhung der Tarife zu verstehen ist, so ergibt sich aus dieser rein mechanischen Heraufsetzung doch ein krasser Widerspruch zu den erst ganz kürzlich getroffenen Maßnahmen zur Hebung der polnischen Ausfuhr, namentlich von Holz, Steinkohle usw. Wurden doch gerade diese tariflichen Erleichterungen durch Herabsetzung der betroffenen Ausfuhrartikel um je eine Klasse bewirkt. Es ist anzunehmen, daß die Interessentenkreise, besonders Holzhandel und Holz- und Montanindustrie, gegen diese neuen Maßnahmen allgemein Protest erheben werden.

Geldwesen.

≡ **Die Herstellung des freien Devisenverkehrs in Polen**, die im Zusammenhang mit den Sanierungsmaßnahmen Grabskis bekanntlich schon wiederholt angekündigt worden ist, wird entsprechend den Beschlüssen von Sejm und Senat bereits in den nächsten Tagen im „Dziennik Ustaw" amtlich bekanntgemacht werden, unter gleichzeitiger Verlängerung der Vollmachten des Finanzministers zur Regelung des Devisenverkehrs bis zum 31. März 1925. Die Einschränkungen hinsichtlich der Ausfuhr von ausländischen Valuten aus Polen und der Devisenüberweisungen nach dem Auslande bleiben weiterhin bestehen, jedoch mit der Maßgabe, daß Handels- und Industriefirmen die Überweisung von Auslandsdevisen nach dem Auslande auf Grund gewöhnlicher Deklarationen gestattet wird, während bisher die Gründe ausführlich angegeben werden müssen. Die effektive Auszahlung von ausländischen Überweisungen in Auslandsvaluta erfährt keine Einschränkungen mehr.

Von den Märkten.

Produkten. Krakau, 28. März 1924. (Schätzungspreise der Krakauer Börse für 100 kg in Millionen Mkp.) Weizen (76/78) 47—48, Roggen (66/68) 25.5—26.5, Vermahlgerste 28—29, Braugerste 30—31, Hafer 27—28, Domänenhafer I 29, Roggenmehl 70 Proz. 41—42.5, Posener Roggenmehl 70 Proz. 43, Weizenmehl 50 Proz. 82—83, Weizenkleie 19—20, Roggenkleie 15—15.5, Leinkuchen 35—36, Rapskuchen 28—29, Krakauer Süßheu 18—19, Halbsüß 13—14, Sauer 11—11.5, Krummstroh 10—10.5, Langstroh 10.5—11, Rotklee I zur Saat 210—250, Apeit. Rotklee 310—320, lange weiße Bohnen 85—90, Zuckererbsen 125—130, ausgesuchte Bohnen 70—75, gemischte Bohnen 60—65, Felderbsen 40—45, Speiseerbsen 70—75, Viktoriaerbsen 100 bis 120, Wicken 22—24, gelbe Lupinen 28—30, blaue Lupinen trocken 23—26, Seradella 22—24. Schlechtere Qualitäten werden ziemlich stark angeboten. Allgemeine Nachfrage ist schwach.

Altmetalle. Berlin, 29. März. (Notierung in Goldmark für 100 kg.) Altkupfer 112—117. Altrotguß 100—105. Messingspäne 73—78, Gußmessing 82—86, Messingabfälle 106—112. Altzink 46—49, neue Zinkabfälle 56—60, Altweichblei 57—58, Alumin., Blechabfälle 190—210 Lötzinn 190—210.

Metallene Halbfabrikate. Berlin, 29. März. (Notierung in Goldmark für 100 kg.) Aluminiumbleche, Drähte, Stangen 290 Aluminiumrohr 400. Kupferbleche 189. Kupferdrähte, Stangen 167 Kupferrohre o. N. 179 Kupferschalen 260, Messingbleche, Bänder Drähte 158 Messingstangen 124. Messingrohre o. N. 170. Messingkronenrohr 195, Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen 197, Neusilberbleche, Drähte, Stangen 285 Schlaglot 190.

Börse.

≠ **Die polnische Mark am 28. März 1924. Danzig**: 0,626 bis 0,629 (Parität: 1 600 000) Ausz. Warschau 0,618—0,622 (Parität: 1 615 000). **Berlin**: Ausz. Warschau 4,885—5,015 (Parität: 20500 00). **Wien**: 73—83 (Parität: 137,00). **Prag**: 2,975—3,775 (Parität: 336 000) Ausz. Warschau 3.425—4.225 (Parität: 292 000). **Zürich**: Auszahlung Warschau 0,50—0,70 (Parität: 1 670 000.) **London** Auszahlung Warschau 0.0000025 (Parität: 40 Millionen). **Bukarest**: Ausz. Warschau 0.0022 (Parität: 45 500). **Tschernowitz**: Auszahlung Warschau 0.0021 (Parität: 47 600).

≠ **Warschauer Börse vom 28. 3. 24.** (Markt der nichtnotierten Werte): Chybie bez praw 30000, Kujawy 110 000, Zbiersk 4500, Zduny 175000, Gazy Wsch. 110000, Jaworzno 120000, Pruszków 900, Elektr. na Sanie 850, Kauczuk 1200, Lokomotywy 2600, Machlejd 7000, Nitrat 1250, Opatówek 1200, Hurt. Opałowa 400, Przem. Węglowy 120, Granat 1000, Zeydler 2700, Przem. Terpentynowy w P. 1500, Sarmańska Huta Szklana 175, Westrich 110 000.

≠ **Berliner Börse vom 29. März 1924.** (In Billionen Mk.) **Amsterdam 155.36**, Brüssel 18.25, Christiania 57.36, Kopenhagen 66.83 Stockholm 111.22, Helsingfors 10.67, Mailand 18.25, **London 18.055**, **Neuyork 4.19**, Paris 23.14, **Schweiz 72.71**, Spanien 54.46, Japan 1.775 Wien 6.08, Prag 12.71, Jugoslawien 5.58, Budapest 6.38, Sofia 3.29 Danzig 72.21.

≠ **Ostdevisen in Berlin** vom 29. März. Freiverkehr. (Kurse in Billionen Mark für je 10 Millionen polnische Mark, übriges je 100 Einheiten. Auszahlung: Warschau 4.885 G, 5.015 B., **Bukarest** 2.335 G., 2.365 B., Riga 88.11 G., 89.89 B. Reval 1.185 G. 1.215 B., Kowno 46.035 G. 46 965 B., Kattowitz 4.73 G., 4.85 B. — Noten: polnische 4.60 G., 4.84 B., lettische 83.65 G., 88.15 B. estnische 1.07 G., 1.13 B. litauische 42.90 G. 45.10 B.

≠ **Züricher Börse vom 28. März 1924.** (Amtlich). Neuyork 5,775. London 24.85, Paris 31.70, Brüssel 24.95, Amsterdam 213,50, Berlin 1.305, Wien 81.50 Prag 16.875, Mailand 25.70, Budapest 83.50, Sofia 4,15, Bukarest 2.95, Belgrad 7.10, Athen 9.75 Konstantinopel 3.025, Madrid 75.75, Helsingfors 14.40, Christiania 79.00, Kopenhagen 91.50, Stockholm 153.50.

Warschauer Vorbörse vom 31. März.

Dollar 9 200 000—9 240 000. Engl. Pfund 39 550 000. Schweizer Franken 1 590 000. Franz. Frank 502 000.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 31. März 1924.

(Ohne Gewähr.)

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation.)

Ware	Preis
Weizen	34 000 000—38 000 000
Roggen	19 000 000—21 000 000
Weizenmehl (65 % inkl. Säcke)	64 000 000—68 000 000
Roggenm. (70 % inkl. Säcke)	32 000 000—37 000 000
Gerste	18 000 000
Braugerste	22 000 000—24 000 000
Hafer	20 000 000—22 000 000
Weizenkleie	14 500 000
Roggenkleie	13 500 000
Felderbsen	22 000 000—28 000 000
Vikt.-Erbsen	55 000 000—70 000 000
Peluschken	15 000 000—17 000 000
Wicken	14 000 000—16 000 000
Seradella	14 000 000—16 000 000
Buchweizen	26 000 000—30 000 000
Blaue Lupinen	11 000 000—13 000 000
Weiße Lupinen	12 000 000—16 000 000
Roter Klee	120 000 000—200 000 000
Weißer Klee	210 000 000—330 000 000
Raps	—,—
Eßkartoffeln	5 400 000—6 000 000
Fabrikkartoffeln	4 500 000—4 800 000

Marktlage: unverändert. — Tendenz: ruhig.

Kurse der Posener Börse.

(Notierungen in 1000 %.)

Wertpapiere und Obligationen:	31. März	29. März
8proz. Złota Pożyczka Państwowa	—,—	1 450 000
Bankaktien:		
Kwilecki, Potocki i Ska. I.-VIII. Em.	550—500	600
Bank Przemysłowców I.—II. Em.	800—775	—,—
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-XI. Em.	2100	2 000
Polski Bank Handl., Poznań I.—IX.	800	800
Industrieaktien:		
Arcona I.—V. Em.	400	—,—
R. Barcikowski I.—VI. Em.	—,—	140
Browar Krotoszyński I.—V. Em.	675	650—660
H. Cegielski I.—IX. Em.	210—225—220	200—210
Centrala Rolników I.—VII. Em.	70	80—70
Centrala Drzewna I.—II. Em.	125	—,—
Centrala Skór I.—V. Em.	720	—,—
Goplana I.—III. Em.	450	425
C. Hartwig I.—VI. Em. o. Bezugsr.	152.25—155	150
Hartwig Kantorowicz I.—II. Em.	—,—	1 250—1 300
Homosan I.—V. Em. exkl. Kup.	—,—	50
Hurt. Związkowa I.—V Em o. Kup.	25	23
Herzfeld-Viktorius I.—III. Em.	—,—	1 450
Iskra I.—IV. Em. exkl. Kup.	500—480	—,—
Lubań, Fabryka przetw. ziemn. I.-IV.	21 000	21 100
Marynin Zakł. ogrodn. w Warszawie	—,—	140
Dr. Roman May I.—IV. Em.	8 900—8 500	8 750—8 800
Młyn Parowy w Gnieźnie I. Em.	325	—,—
Młyn Ziemiański I.—II. Em.	310	—,—
Mlynotwórnia I.—V. Em.	—,—	250
Orient I.—II. Em.	150	—,—
Błótno I.—III. Em.	140	140
Pozn. Spółka Drzewna I.—VII. Em.	385	390—380
Pneumatik I.—IV. Em. ohne Bezugsr.	—,—	40
Sarmatia I.—II. Em.	1 300	—,—
Syndykat dla Handlu z Zagr. I.—III. Em.	—,—	35
Tkanina I.—IV. Em.	100	100
Tri I.—III. Em.	1 500—1 650	—,—
„Unja" (früher Bentzki) I. u. III. Em.	2 300—2 400	2 250
Waggon Ostrowo I.—IV. Em.	—,—	700
Wisła, Bydgoszcz I.—III. Em.	4 000	—,—
Wytwórnia Chemiczna I.—VI. Em.	70	70
Zjed. Browar. Grodziskie I.—IV. Em.	460	450

Tendenz: schwach.

Danziger Mittagskurse vom 31. März.

1 Million poln. Mark .... 0,63 Gulden
1 Dollar .... 5,81 „

≠ **Wiener Börse vom 28. 3. 1924.** (Polnische Werte in 1000 Kr.) Mraźnica 106—112, Tepege 66—67½, Montany 150, Apollo 750, Karpathy 311, Fanto 25.50, Galicja 2770, Schodnica 600, B. Hipoteczny 19.5 Kolej Półn. 15 000, Nafta 370, Kolej Lwów—Czerniowce 260, B. Małopolski 16, Rakszawa 80, Kol. Południ. 95, Alpiny 548, Silesia 50, Krupp 336.1, H. Poldi 621, Portl. Cement 1100, Goleszów 1820, Iriag 200.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil Robert Styra; für Stadt und Land Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft und den übrigen unpolitischen Teil Robert Styra; für den Anzeigenteil M. Grundmann. — Druck u. Verlag der Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt, T. A., sämtlich in Poznań.







Betrifft Gebühren für die Versicherungsanstalt bei Unglücksfällen in der Landwirtschaft.

Die Liste der einzuziehenden Gebühren für die Versicherungsanstalt bei Unfällen in der Landwirtschaft (Abteilung Poznań-Stadt wird in den Büros des „Wydział Miejski" (Plac Sapieżyński 10a, 1. Stock. Zimmer 7) in der Zeit vom 1.—15. April d. J. während der Amtsstunden zur öffentlichen Einsicht ausgelegt. Vom 15.—30. April d. J. haben die entsprechenden Unternehmer das Recht, gegen die Einschätzung Einspruch zu erheben. Dieser Einspruch, welcher die Entrichtung der Gebühren nicht verzögert, ist an „Wydział Miejski" in Poznań zu richten.

Die Gebühren für 1923 berechnet man in Höhe der 30 000fachen Grundsteuer.

Poznań, den 20. März 1924.

Wydział Miejski.